

DOKUMENTATION

Marilen Andrist, Bernd Uhlig (Fotos)

Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudierender

und

**12. Bundeswettbewerb
zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland**

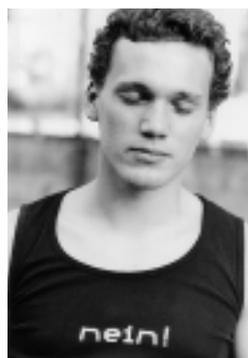
**verbunden mit der Verleihung des
„Vontobel-Preises“
der Vontobel-Stiftung Zürich**

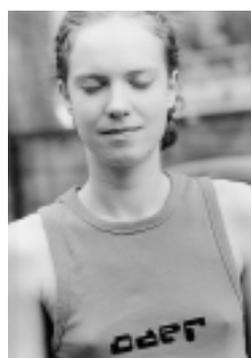
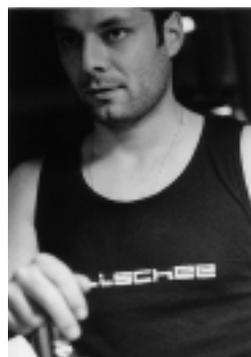
**24. Juni bis 1. Juli 2001
Bern**

Veranstalter	Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg Prof. Rolf Nagel Wedeler Landstraße 49, 22559 Hamburg Telefon 040-81 72 72, Telefax 040-81 01 56
	In Zusammenarbeit mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS), der Hochschule für Musik und Theater Bern, Studienbereich Theater, und den Kulturhallen Dampfzentrale Bern
Gefördert durch	das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, Förderkennzeichen C 8184.00, sowie das Bundesamt für Kultur das Amt für Kultur des Kantons Bern die Finanzdirektion des Kantons Zürich die Kultur Stadt Bern die Bürgergemeinde Bern den Migros Genossenschaftsbund Kulturprozent die Kulturstiftung Pro Helvetia und die Vontobel-Stiftung Zürich
Organisation	Cultur Consortium GmbH Hamburg Dr. Ingeborg Volk Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg Telefon 040-229 77 04, Telefax 040-227 16 530
Veranstaltungsorte	Alle Programmbeiträge des Bundeswettbewerbs: Kulturhallen Dampfzentrale, Marzilistraße 47 Spontanprogramm, Vorstellungen der Scuola Teatro Dimitri, Gesprächskreise und Sitzungen: Hochschule für Musik und Theater, Sandrainstraße 3
Technische Leitung	Thierry Biolley, Kulturhallen Dampfzentrale
Impressum	Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg Prof. Rolf Nagel
	Konzept, Text, Gesamtproduktion: Marilen Andrist, Hamburg/Berlin Fotos: Bernd Uhlig, Berlin Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli Hamburg

INHALT

Bern 2001 – ein Fest!	6
Grußworte	10
Begrüßung des Bundespräsidenten	16
Gastgeberin: Die Berner Hochschule	18
Gäste: Scuola Teatro Dimitri	20
Programm	22
Der Wettbewerb:	
Preise	26
Jury	27
Wettbewerbsproduktionen:	
Sleeping around, Bern	28
Siegfried. Frauenprotokolle 2001, Rostock	30
Ganze Tage – ganze Nächte, Theaterakademie München	32
Draußen vor der Tür, Saarbrücken	34
Stags and Hens, Salzburg	36
Szenen aus Roberto Zucco, Otto-Falckenberg-Schule München	38
Vier Variationen über eine Szene aus Krieg, Essen	40
Katzelmacher, Stuttgart	42
„Lieber Anton Pawlowitsch...“, Tschechow-Etüden, Hochschule der Künste Berlin	44
Komödie der Irrungen, Wien	46
Endstation Ionesco, Timisoara	48
Pausen-Rehe & Platz-Hirsche, Zürich	50
Mein Kampf, Hochschule „Ernst Busch“ Berlin	52
Das Drama der Baumeister, Frankfurt am Main	54
Was ihr wollt, Graz	56
Früchte des Nichts, Bochum/Essen	58
Tschechow, ein Studienprojekt, Hamburg	60
Molière-Szenen, Hannover	62
Wilhelm Tell, Leipzig	64
Geschlaechter oder Bis dass ein Tod euch scheidet, Potsdam	66
Preisverleihung	68
Die Preisträger	70
Ende gut – alles gut	83
Ein Abschied	84
Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen	85
Teilnehmer	94
Leitlinien für den Wettbewerb	98
Das Theatertreffen im Internet	100





BERN 2001 – EIN FEST!

Darin waren sich alle einig: Das diesjährige Theatertreffen war etwas ganz Besonderes. Das südliche Ambiente, die traumhafte „location“, das Sommerwetter – soviel Urlaubsatmosphäre war nie. Nicht, dass deshalb Sinn und Zweck des Treffens in den Hintergrund geraten wären, ganz im Gegenteil. Wo ließen sich Begegnungen und Austausch besser bewerkstelligen, als in einem so angenehmen, inspirierenden Rahmen?

Die „Dampfzentrale“, Teil eines stillgelegten Wasser- und Elektrizitätswerkes direkt an der Aare als Veranstaltungsort, das läßt sich schlecht überbieten. Direkt daneben, in unmittelbarer Nähe des Flusses, ein nostalgisch anmutender Industriebau der Jahrhundertwende, der im obersten Stockwerk, direkt unterm Dach, die modernen Räume des Studienbereichs Theater der Berner Hochschule beherbergt. Und direkt vor der Tür der „heimliche Star“ des diesjährigen Treffens: der Hausfluss der Berner, die Aare, in der sich gute Schwimmer in flottem Tempo mit der Strömung flussabwärts treiben lassen können – ein Spaß, den sich mancher Teilnehmer nicht entgehen lassen mochte.

Doch trotz dieses ansprechenden Umfeldes standen natürlich das Theater und die Schauspielausbildung im Vordergrund. Allabendlich um 18 Uhr begann der „Theatermarathon“ mit jeweils drei Vorstellungen im Zweistundentakt. Die Studierenden sämtlicher Schulen zeigten dieses Jahr ihre Produktionen im Wettbewerb, insgesamt 20 an der Zahl, ein absoluter Rekord! Dazu gab es die – getrennten – Gesprächskreise der Studierenden und der Dozenten, das „Spontanprogramm“, in dem Produktionen außerhalb des Wettbewerbs gezeigt wurden, und die Gäste aus der italienischen Schweiz, die Scuola Teatro Dimitri, stellten ihre Arbeit und die Besonderheiten ihrer Schule vor. Insgesamt ein rundes Programm in einem wunderbaren Rahmen, der zum einen durch die Örtlichkeiten gegeben war, vor allem aber dem Einsatz und der Gastfreundschaft der Berner Hochschule zu verdanken war. Leonie Stein und ihr Team – alle Studenten und Dozenten eingeschlossen – waren fast rund um die Uhr im Einsatz, kümmerten sich – nicht zuletzt im Bereich der Gastronomie – höchst erfolgreich um das Wohl der über 300 Gäste und sorgten für einen reibungslosen Ablauf und eine wunderbar lockere, entspannte Stimmung, die sich auf das ganze Treffen übertrug.

Dass das Treffen und der Wettbewerb in einem so ansprechenden, opulenten Rahmen stattfinden konnte, war allerdings nur möglich, weil sich neben dem Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik auch die Schweiz als Gastgeberland mit großzügiger finanzieller Unterstützung beteiligt hatte. Prof. Rolf Nagel, spiritus rector und Veranstalter des Treffens, bedankte sich in seiner Eröffnungsrede ganz herzlich beim Bund, dem Kanton Bern und den zahlreichen Institutionen, die sich für das Zustandekommen dieses Treffens engagiert hatten.

Bevor die Studierenden am ersten Abend die Bühne für sich in Besitz nehmen konnten, gehörte sie noch für eine kurze Weile dem Hausherrn und den anwesenden Politikern. Sie alle wussten das Podium dem Thema (Schauspiel! Theater!!) angemessen zu nutzen. Selten hörte man so geistreiche, launige Reden – und wo sonst hatte man schon einmal einen Bundespräsidenten erlebt, der es sich nicht nur nicht nehmen ließ, das Treffen höchstpersönlich zu eröffnen, sondern aus seiner Begrüßung auch gleich eine Performance machte, die einem „gelernten“ Schauspieler zur Ehre gereicht hätte.

Insgesamt ein vielversprechender Auftakt, dem eine spannende Woche voller Überraschungen folgte. Eine Woche, an die sich die Teilnehmer des Treffens sicher lange – und gern – erinnern werden.



Leonie Stein, Leiterin des Studienbereichs Theater der Hochschule für Musik und Theater Bern, und Prof. Rolf Nagel





GRUSSWORT DES GASTGEBERS

Dr. Roman Brotbeck

Direktor der Hochschule für Musik und Theater Bern

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Herr Leuenberger,
Sehr geehrter Herr Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Hilger,
Sehr geehrter Herr Professor Hölliger, Sektionschef im Bundesministerium
für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Bundesrepublik Österreich,
Sehr geehrter Herr Catenhusen, Parlamentarischer Staatssekretär im
Bundesministerium für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland,
Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur,
Sehr geehrte Medienschaffende,
Liebe Studierende und Kolleginnen und Kollegen aus den
Theaterhochschulen,

ich begrüße Sie ganz herzlich hier in Bern zum Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender. Es freut mich, dass die meisten von Ihnen von weither zu diesem Treffen angereist sind. Ich hoffe, dass Sie sich in Bern wohlfühlen und dass wir Ihre Erwartungen erfüllen können.

Die bernische Hochschule für Musik und Theater ist stolz, Gastgeberin dieses Anlasses zu sein, und ich möchte zuerst gleich allen danken, die sich an dieser Veranstaltung beteiligen und beteiligt haben; zuallererst dem stellvertretenden Direktor des Bundesamtes für Kultur, Herrn Christoph Reichenau, der mit seiner spontanen Reaktion am Treffen in Zürich 1997 den ersten Impuls für diese Woche in Bern gab. Danken möchte ich auch meinem Schweizer Kollegen Peter Danzeisen von der Hochschule für Musik und Theater in Zürich für die Mithilfe und Unterstützung bei der Planung und Finanzierung dieser Woche. Ein ganz besonderer Dank geht aber an die Leiterin des Studienbereichs Theater, Leonie Stein, und an ihr Team. Mit unbändiger Schaffenskraft hat sich Leonie Stein in den vergangenen Monaten für dieses Treffen eingesetzt und dessen Finanzierung und Durchführung eigentlich erst ermöglicht. Zum Schluss danke ich allen Rednern dieses Abends und natürlich ganz besonders dem schweizerischen Bundespräsidenten dafür, dass Sie sich die Zeit nahmen .

Danken möchte ich auch den weiteren Institutionen, welche dieses Theatertreffen unterstützten, vor allem dem Bundesamt für Kultur und seinem heute ebenfalls anwesenden Direktor, David Streiff, dem Amt für Kultur des Kantons Bern, der Finanzdirektion des Kantons Zürich, der Kultur Stadt Bern, der Burgergemeinde Bern, dem Migros Kulturprozent, insbesondere Frau Dr. Veronika Sellier und der Schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia. Ich danke ebenfalls dem Leiter der Kulturhallen Dampfzentrale, Christoph Balmer, der uns für dieses Theatertreffen die Räume zur Verfügung gestellt hat.

Als Robert Walser, einer der wichtigsten Schweizer Autoren des 20. Jahrhunderts und wahrscheinlich einer der luzidesten Köpfe, die sich in dieser Gegend mit dem Flurnamen Bern herumgetrieben haben, – als Robert Walser vor dem ersten Weltkrieg in Berlin lebte, schrieb er: „Sind nicht auch die Dichtungen Träume, und ist denn die offene Bühne etwas anderes als ihr grossgeöffneter wie im Schlaf sprechender Mund? Wir finden uns in den engen Sitzreihen wie in engen Betten zum Schauen und Hören ein; der Vorhang, die Lippe des Mundes, springt auf, und es brüllt, zischt, züngelt und lächelt uns befremdend und zugleich herzungsvertraulich an.“

In den dreissiger Jahren lebte Walser nicht mehr in Berlin, sondern in Bern. Das „li“ war weggefallen und Walser das Träumen im Theater vergangen. Er verlor wegen des sich ausbreitenden Faschismus die letzten Kontakte zum deutschen Feuilleton und fiel in Bern durch unflätiges Betragen auf, weil er betrunken auf Wirtshaustischen tanzte. Über eine Vorstellung im Berner Stadttheater schreibt er in einem unveröffentlichten Text aus den letzten Jahren vor der Einlieferung in die psychiatrische Klinik Waldau: „Ich wohnte letzthin, indem ich, wie ich mich ausdrücken möchte, unter wohltonendem, anheimelndem Sternenhimmel in einen hiefür auserlesenen Saal ging, einem Theatervorstellungelchen bei. Die Veranstaltung bot zunächst wenig oder nichts Gewinnendes dar. Spieler und Spielerinnen walteten ihres anmutigen Amtes oder übten ihre darstellerischen Pflichten aus, als sässen sie wie Kinder in der Schulstube auf soundso vielen Bänken und gäben sich Mühe, dem Lehrer oder der Lehrerin ein Lächeln der Zufriedenheit oder des Einverständenseins zu entlocken.“

Wenn ich mir für die nächsten Tage in Bern eines wünsche, dann dass wir möglichst keine dieser Vorstellungelchen sehen werden. Es gibt ihrer immer noch zuviele auf dem Theater. Und obwohl gerade im Schweizer Theater vieles in Bewegung ist, muss man immer wieder zu Walsers Diminutiven greifen, um es zu beschreiben.

Der Macht der Kleinheit in diesem Land hat sich Walser in einer durchaus beängstigenden Konsequenz unterworfen. So ist der Text mit dem „Vorstellungelchen“ in einer winzigen Mikrogrammschrift entworfen worden. Die schreibende Hand ist gleichsam zur Bewegungslosigkeit erstarrt. Später hatte Walser auch damit Schluss gemacht und während 23 Jahren Verwahrung bis zu seinem Tode Papiersäckli geklebt. Walser ist übrigens nur einer von vielen Schweizer Schriftstellern, die ihr Leben in den hierzulande zahlreichen psychiatrischen Kliniken beendeten.

Ich hoffe, dass wir in den nächsten Tagen nicht dieser tödlichen Verkleinerung frönen, sondern ein Theater sehen, wo die Bühne wirklich zum

Mund wird, der uns von und über uns berichtet, der uns zuflüstert, der die Macht der Zunge spüren lässt und der manchmal auch zum Schlund wird und uns das Keuchen und Dröhnen der Lunge und all jener Apparaturen vernehmbar macht, die uns in uns antreiben, ohne dass wir uns ihrer bewusst sind. Vorstellungelchen haben wir täglich im Fernsehen, im Internet, im Alltag. Überall wird vorgestellt, – und wir führen unser Leben so, als wären wir in einer Schulstube auf soundso vielen Bänken und gäben uns Mühe, dem Lehrer oder der Lehrerin ein Lächeln der Zufriedenheit zu entlocken.

Gerade Sie Studierende werden als künftige Theaterschaffende, die man lange als die Fantasten vom Dienst bezeichnete, die Aufgabe haben, einer in Vorstellungen verliebten Welt, wieder die Hinterstellungen bewusst zu machen, die Unmittelbarkeit des Hier und Jetzt, das Unverschiebbare, Unvorstellbare, das Unerwartete, das Radikale.

Gerade von den radikalen Produktionen erhoffe ich mir auch Impulse für das Kulturleben der Schweizerischen Hauptstadt, wo allenthalben noch Vorstellungelchen produziert werden. Vielleicht würde diese Stadt und durchaus auch das Land, dessen Hauptstadt sie ist, dann fähig, die scheinbar Wahnsinnigen nicht mehr in Kliniken zu stecken, sondern in ihnen die Experimentatoren der Zukunft zu erkennen.

Vielen Dank!

GRUSSWORT

**Wolf Michael
Catenhusen**
*Parlamentarischer
Staatssekretär im
Bundesministerium
für Bildung und
Forschung der
Bundesrepublik
Deutschland*

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Leuenberger,
sehr geehrte Gäste und Gastgeber,

ich begrüße Sie alle und ganz besonders herzlich die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler, die in dieser Woche hier in Bern ihre Ausbildungsergebnisse in spannenden Inszenierungen präsentieren werden.

Anfang des Monats fand in Berlin ein kulturpolitischer Bundeskongress statt. Die abschließende Podiumsdiskussion stand unter dem provozierenden und mit Fragezeichen versehenen Titel: "Das schönste Theater macht immer noch die Politik?" Ich bin sicher, wir werden heute Abend noch erleben, dass dem nicht so ist. Aber Politik sollte immer dafür eintreten, dass Theater in unserem gesellschaftlichen Leben einen gebührenden Platz einnehmen kann. Dazu gehört, dass die Politik dem Theater Aufmerksamkeit zuwendet.

Das Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender hat in seiner 12-jährigen Geschichte diese Aufmerksamkeit gefunden und sie sich immer wieder erworben. Deshalb müssen Sie jetzt auch dieses Vorspiel auf dem Theater mit einer Reihe von Grußwortreden in Kauf nehmen. Dass es sich dabei nicht um bloße Sonntagsreden handelt, mögen sie daran ermessen, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland dieses Treffen seit 12 Jahren kontinuierlich finanziell und ideell fördert. Ebenso engagierten sich die zuständigen Stellen und theaterbegeisterte Förderer in Österreich und in der Schweiz mit, um dem Festival des jungen Theaters nicht nur gute Gastgeber zu sein, sondern den Schauspielernachwuchs mit Förderpreisen zu ermutigen. Das Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudentinnen und -studenten ist ein Höhepunkt in der Ausbildungspraxis. Gern will ich deshalb den Blick auch darauf lenken, dass die Grundlagen für dieses Treffen an den Schauspielausbildungsstätten vor Ort durch die verantwortungsvolle Arbeit der jeweiligen Träger der Schauspielhochschulen geschaffen werden. Diese ineinandergreifende Unterstützung vermittelt die Botschaft: Theater ist für unser Gemeinschaftsleben unerlässlich, es wird gebraucht. Das Gebrauchtsein ergibt sich allerdings nicht von selbst. Es will immer wieder neu erworben werden, in erster Linie durch künstlerische Leistung, durch eine Ausbildung, die von Lehrenden und Studierenden innovativ gestaltet wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
es gibt eine facettenreiche Diskussion darüber, was Theater in unser heutigen Zeit leisten kann und sollte. Gespeist wird diese Diskussion – einerseits durch anregende Theaterproduktionen (z.B. die Faust-Aufführungen während der Weltausstellung in Hannover und danach in Berlin, Schlingensiefels Hamlet-Inszenierung in Zürich, die Ring-Inszenierung in Meiningen),
– und andererseits durch den Wandel unserer Lebensbedingungen, die durch Schlagworte wie Globalisierung, Wissensgesellschaft, Mediengesellschaft, Wertewandel, Gentechnologie und andere charakterisiert werden.

Theater – wie die Künste generell – wird auch in Zukunft eine wichtige Aufgabe darin sehen müssen, den Menschen das kulturelle Erbe nahe zu bringen und ihnen über die kreative Auseinandersetzung mit den Traditionen Türen für heutige und künftige Lebensgestaltung zu öffnen.

Theater kommt aber sicher auch nicht daran vorbei, auf das Vordringen der Neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in alle Bereiche unseres Lebens zu reagieren. Während die einen engagiert mit neuen Medien in den darstellenden Künsten experimentieren und sich von dort eine Erneuerung des Theaters oder neue künstlerische Arbeitsfelder erhoffen, haben andere Befürchtungen, dass die heutige Computergeneration den Weg ins Theater nicht mehr findet, sich den virtuellen Welten ausliefert und die Sinne verkümmern. Auf die Experimentellen sollte man neugierig schauen und rechtzeitig darüber nachdenken, was in die Ausbildung der künftigen Schauspielergenerationen integriert werden muss oder wo ganz neue Studienangebote entwickelt werden müssen.

Die Befürchtungen der Technikskeptiker teile ich nicht. Ich bin viel eher der Auffassung, dass der Umgang mit den virtuellen Welten geradezu eine Sehnsucht nach dem Original, nach dem sinnlich erlebbaren Theater, nach der Begegnungen mit real agierenden Schauspielern, Tänzern, Sängern hervorrufen wird. In der Musik hat die massenhafte Verbreitung über Rundfunk, Fernsehen, Internet, Schallplatten und CDs den Drang zum Life-Erlebnis eher verstärkt als abgeschwächt.

Theater kann wie kaum ein anderes Medium die anschauliche Fantasie befördern. Schon Gerhart Hauptmann beklagte: „Einst war anschauliche Phantasie von ähnlicher Kraft wie heut die Mathematik“. Es gilt heute erst recht, die anschauliche Fantasie, die leidenschaftliche Ernsthaftigkeit, das sinnliche theatralische Erlebnis zu einer Kraft zu entfalten, die unser Leben reicher macht. Es gilt, Wissenschaft und Kunst wieder näher in Verbindung zu bringen. Dem Theater hat es noch nie geholfen, dem vermeintlichen Publi-

kumgeschmack zu folgen. Wer dem Publikum, dieser unberechenbaren Größe, hinterherläuft, sieht nur sein Hinterteil. Mit ihm auf Augenhöhe zu sein, heißt spannendes, ungewöhnliches, an- und aufregendes, von Schauspielerpersönlichkeiten geprägtes Theater für die jeweilige Zeit zu machen und dabei der Zeit auch voraus zu sein. Das Theatertreffen bietet ausgezeichnete Möglichkeiten, dazu Erfahrungen auszutauschen, am Beispiel der 20 Wettbewerbsbeiträge zu diskutieren, was davon schon gelungen ist oder auch noch ein Überdenken und Experimentieren erfordert.

Es ist in der Bildungslandschaft meines Wissens einmalig, das sich die Studierenden und die Lehrenden eines Fachgebietes zu einem solchen praxisorientierten Erfahrungsaustausch im deutschsprachigen Raum regelmäßig treffen können. Fruchtbare Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg wurde damit selbstverständlich.

Erstmals in der Geschichte dieser Veranstaltung nehmen Vertreter der Politik aus der Schweiz, aus Österreich und aus Deutschland gemeinsam die Eröffnung wahr. Ich betrachte dieses Ereignis als einen Impuls, die Zusammenarbeit auf bildungs- und wissenschaftspolitischem Gebiet, wie sie zum Beispiel beim Treffen von Frau Bundesrätin Dreyfuss mit Frau Bundesministerin Bulmahn besprochen wurde, erfolgreich fortzusetzen, ebenso natürlich mit den österreichischen Kollegen.

Ich wünsche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie den Gästen dieser arbeitsreichen Theaterwoche ein gutes Gelingen, viel Freude und Erkenntnisgewinn.

Viele Frauen und Männer haben dieses Festival der Theaterkunst mit ihrer Sachkunde, ihrem Organisationstalent, mit ihrer Entscheidungsfreude ermöglicht und vorbereitet. Ich danke allen sehr herzlich. Insbesondere danke ich der gastgebenden Hochschule hier in Bern für die intensive Vorbereitung und Ihnen, Herr Bundespräsident, für die Aufmerksamkeit, die Sie diesem Treffen widmen.

BEGRÜSSUNG

**Bundespräsident
Moritz Leuenberger**

Bern hat zwei grosse Theater. Das andere ist das Bundeshaus, aus welchem ich gerne zu Ihnen gekommen bin, um Ihnen meine Grüsse zu übermitteln.

In der Tat haben Politik und Theater vieles gemeinsam, in der Form und im Inhalt.

Das Theater bringt auf der Bühne, also einem begrenzten Raum, in einer ebenfalls begrenzten Zeit eine Geschichte, ein Anliegen, eine Überzeugung, einen Konflikt oder Kritik zum Ausdruck. Dazu bedient es sich der Dramatik, der Zuspitzung, der Symbolik, des Spiels.

Das ist in der Politik nicht anders. Auch wir haben bloss eine begrenzte Zeit zur Verfügung, um unsere Anliegen zu vermitteln – im Fernsehen sind das meist nur wenige Sekunden und im Parlament ist die Redezeit beschränkt. Auch wir haben eine räumlich begrenzte Bühne, meist bloss ein Rednerpult, um uns zu äussern. Auch wir bedienen uns der Rituale und der Symbolik, um unsere Gefühle und unsere Meinungen weiter zu geben.

So soll es durchaus auch ein Symbol sein, wenn ich als Bundespräsident an dieses Theatertreffen komme, nämlich ein Symbol dafür, dass die offizielle Schweiz das Theater als eine der wichtigsten kulturellen Grundlagen für den gesellschaftlichen Dialog betrachtet und ihm seine Ehrerbietung darbringen möchte. Rolf Liebermann hat zwar einmal gesagt: „Wenn sich Politiker in die Kunst einmischen, ist die Katastrophe schon da.“ Aber ich mische mich ja nicht ein, ich eröffne nur.

Ich kenne viele Politiker, die in Interviews gestehen, eigentlich wären sie lieber Schauspieler geworden. Wir fragen uns, warum sie denn doch in der Politik landeten. Wahrscheinlich deshalb, weil eine Bedingung für den Schauspielerberuf eine Ausbildung ist und dass diese, wie Sie alle wissen, äusserst anspruchsvoll ist. (Bundespräsident dagegen ist einer der Berufe, für welche es keinerlei Ausbildung braucht.) Dagegen kenne ich kaum einen Schauspieler, der gesteht, eigentlich wäre er lieber Politiker geworden. Mit gutem Grund. Er ist nämlich bereits Politiker. Denn Theater nimmt Einfluss. Theater nimmt Stellung. Theater äussert Kritik, betreffe sie das Verhalten von Menschen, die Politik, die Wirtschaft oder die Medien.

Theater ist Aufklärung mit dramatischen Mitteln. Das jedenfalls ist meine Hoffnung, denn ich weiss so gut wie Sie, dass Theater gewiss auch die Mittel des Missbrauchs oder der Manipulation kennt, genauso wie die Politik.



Doch heute darf ich das Wort Theater mit Aufklärung gleichsetzen, weil dieses Treffen sich der Qualität verschreibt, auf die ethische und handwerkliche Komponente des Berufes Wert legt und den Anspruch an seine Arbeit nicht am Verkaufswert misst. Oder jedenfalls nicht nur.

Ich bin Theaterzuschauer, und als solcher habe ich noch eine Hoffnung, nämlich, dass dieses Treffen mehr als ein Wettbewerb sei.

Gewiss, ein Wettbewerb ist es auch; es gibt eine Jury, es gibt Ränge. Dennoch:

Ich wünschte mir, dass auch das Experiment eine Chance habe und nicht nur die Perfektion. Denn die Perfektion folgt zwangsweise erprobten und bewährten Wegen. Je perfekter, desto geringer das Wagnis. Jedes Wagnis birgt auch das Risiko des zweiten und letzten Ranges, aber es gibt im Leben ja nicht nur die Rangfolge der Profis. Es gibt auch die Lust von uns Zuschauerinnen und Zuschauern, die wir die Lust und die Spielfreude der TheatermacherInnen erleben. Der Funke der Freude springt gelegentlich bei imperfekter Technik schneller auf uns über als bei brillanter, mitunter jedoch kalter Professionalität. Ein Soufflé, das zwar durchhängt, aber von einem fröhlichen Koch mit Liebe und Begeisterung präsentiert wird, gefällt eben doch besser als eines mit zwar vollendet gehobener, dunkelgoldener Oberfläche, jedoch dargebracht in gourmettempelhafter, steifer Zelebration.



Dann habe ich als Vertreter des gastgebenden Landes noch eine weitere Hoffnung:



Ich hoffe, dass es nicht nur ein Treffen der Schulen ist, sondern auch ein Treffen der Schüler und der Lehrer und von uns Zuschauern. Theater ist ja für uns, die wir es besuchen, ein Ort, wo wir uns inspirieren lassen. Theater ist wie jede Kunst, wie jede Kultur nie etwas Abgeschlossenes, sondern regt uns zu eigenen Gedanken und Erkenntnissen an, Gedanken, die vielleicht der Autor eines Stückes oder sein Regisseur, seine Spieler und Spielerinnen selber gar nicht gehabt haben.



An diesem Festival sind die Spieler auch Zuschauer, und ich hoffe, sie können dieses kreative Weiterspinnen von dargestellten Gedankengängen und Assoziationen so betreiben und geniessen, wie wir im Publikum das immer können. Und ich hoffe, sie können dies auch „schulübergreifend“, „theaterübergreifend“ und „länderübergreifend“ tun.

Dann nämlich leisten Sie einen entscheidenden Beitrag an die Politik, nämlich:

Grenzen zu überwinden.

GASTGEBERIN: DIE BERNER HOCHSCHULE

Die Hochschule für Musik und Theater Bern, diesmal Gastgeberin des Theatertreffens, ist eine der zwei Hochschulen für Schauspielausbildung in der Schweiz. Leonie Stein, die heutige Leiterin des Studienbereichs Theater, übernahm 1996 das Ruder von Paul Roland, der die Ausbildungsstätte 1965 als Schauspielschule des Konservatoriums Bern gegründet hatte.

Das Besondere an der Berner Hochschule ist ihr Profil, das sich durch die Jahrzehnte konsequent weiter entwickelt und behauptet hat. Leonie Stein über ihr Verständnis einer verantwortlichen Schauspielausbildung: „Die Ausbildung dient vorerst der persönlichen Entwicklung der Studierenden in der kritischen Auseinandersetzung mit sich selbst und dem gesellschaftlichen Umfeld. Auf dem Grundsatz der Verstärkung kann die Ausbildung nie Selbstzweck sein, sondern die Kreation eines lebendigen Milieus, in dem sich Verstand, Fantasie, Urteilskraft, Kritikfähigkeit, Ethik, Ästhetik, Sinnlichkeit und Gefühlswelt der Studierenden entfalten können. Die Schule ist also auch ein Forum für neue Ideen und Sehweisen, ein Ort des gegenseitigen Begreifens, aber auch der Darstellung des Fremden, Unerklärlichen, ein ‚Laboratorium sozialer Fantasie‘“.

Das Erlernen eines hochspezialisierten Handwerks versteht die engagierte Schulleiterin als „unabdingbare Voraussetzung“ für ein späteres professionelles Arbeiten der Studierenden im Theater, bei Fernsehen, Film und Rundfunk. Trotzdem steht an der Berner Hochschule die Vermittlung reiner Fertigkeiten nicht im Vordergrund: „Fertigkeiten und kalte Perfektion interessieren mich wenig“, sagt sie, „mich interessieren Menschen.“

Die Ausbildung versteht sich als ganzheitlicher, künstlerischer Prozess, zu den Lehrfächern gehören Darstellung, Körper, Sprechen, Gesang, Film/Neue Medien und Theorie/Ästhetik. Leonie Stein, die selbst lange Jahre als Tänzerin und Tanzpädagogin arbeitete, spricht lieber von performing arts als von Theater. Sie vertritt einen erweiterten Theaterbegriff und plädiert für eine Durchlässigkeit zu den Nachbardisziplinen wie Bildende Kunst, Tanz, Film, Video. Die bisher beim Theatertreffen ausgezeichneten Projekte der Berner Hochschule „Heimat – oder ein Stück von mir“ (1994), eine Daniil-Charms-Collage (1995) oder das Multimedia-Projekt „Mehr Mensch als weniger Affe“ (1997) demonstrierten diesen Ansatz ebenso beispielhaft wie überzeugend.



GÄSTE: SCUOLA TEATRO DIMITRI

Die Scuola Teatro Dimitri ist einzigartig, nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa. 1975 von dem Schweizer Clown, Artisten, Mimen, Regisseur und Maler Dimitri gegründet, widmet sie sich einer Ausbildung, in der die grundlegenden Disziplinen des Schauspielberufs gelehrt werden, wobei der Schwerpunkt auf den Ausdrucksmitteln des menschlichen Körpers liegt.

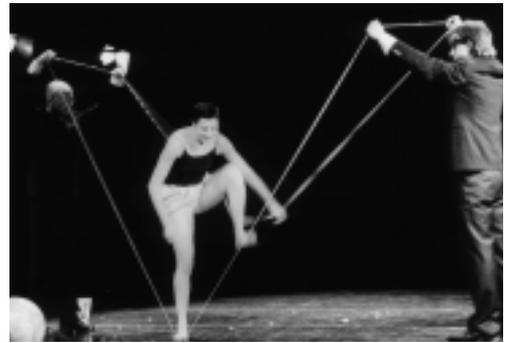
Die Hauptdisziplinen:

- **Nonverbales Theater:** Szenen ohne Worte, Jonglage und Gymnastik, Maskenbau und Maskenspiel, Pantomime
- **Theaterimprovisation:** Kreation von Personagen und Szenen, Finden und Erzählen von Geschichten
- **Tanz:** Körperaufrichtung, modern dance, Gesellschaftstanz, Steptanz, Tanz und Theater
- **Akrobatik:** Bodenakrobatik, statische und dynamische Akrobatik, Partnerakrobatik

Dazu kommen Rhythmusstudium, Stimmbildung und Atemtechnik sowie Kurse über Commedia dell'Arte, Clownerie, besondere Tanzformen und Unterricht in Theater- und Tanzgeschichte. Treu der ursprünglichen Devises des Gründers, bemüht sich die Schule auch heute, die vielfältigen Techniken eines komplexen Berufes zu vermitteln und auf kreative Art die individuellen Begabungen jedes Einzelnen gemäß seiner Persönlichkeit zu fördern.

Die Tatsache, dass sich die Scuola Teatro Dimitri in Verscio, einem kleinen Dorf im Tessin befindet, trägt zu deren speziellem Charakter bei und begünstigt eine konzentrierte, intensive Arbeit. Dazu Florian Reichert, der heutige Leiter der Schule: „Die jungen Menschen, die sich dem Beruf des Bühnenkünstlers widmen wollen, müssen sich dessen Schwierigkeiten bewusst werden und erkennen, dass es neben einer natürlichen Begabung auch einer Verantwortlichkeit und eines Durchhaltevermögens bedarf.“ Und: „Ein Schüler der Scuola Teatro Dimitri wird nicht primär dafür ausgebildet, seine Kreativität im Bezug auf schon bestehende Textvorlagen zu entfalten. Da es für ein körperbetontes Theater so gut wie keine Vorlage gibt, muss er ständig angeregt werden, sich daraufhin zu überprüfen, ob er selbst etwas zu sagen hat, etwas mit dem Publikum zu teilen, also mitzuteilen hat. Sobald die Auseinandersetzung mit der Umwelt und somit der Wille zur Kommunikation fehlt, wird alles Erlernete zu purer Fertigkeit.“

Ein Studium an der Scuola Teatro Dimitri verlangt vom Schüler einen großen Einsatz auf künstlerischer, sozialer und persönlicher Ebene. Wer sich auf dieses „Abenteuer“ einlassen will, soll in einer dreimonatigen Probezeit prüfen, ob diese Entscheidung für ihn das Richtige ist. Wenn ja, folgen drei Jahre Ausbildungszeit, die mehr ist als eine Ausbildung zum Bühnenkünstler – sondern eine Erfahrung fürs Leben.



An drei Nachmittagen bezauberten Schüler der Scuola Teatro Dimitri die Zuschauer in workshop-artigen Vorstellungen mit Kostproben ihrer Arbeit – eine Bereicherung des Theatertreffens, die den Studierenden wie den Dozenten Anstöße für die eigene Arbeit gab.

PROGRAMM

SONNTAG

24. JUNI 2001

19.30 Uhr

Begrüssung durch
den Direktor der Hochschule für Musik und Theater Bern
Herrn Dr. Roman Brotbeck,
Grußworte des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundes-
ministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik
Deutschland Herrn Wolf Michael Catenhusen,
des Sektionschefs im Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich
Herrn A o. Univ. Prof. Dr. Sigurd Höllinger
und des Bundespräsidenten der Schweiz
Herrn Bundesrat Moritz Leuenberger,
in Anwesenheit des Botschafters der Bundesrepublik
Deutschland Herrn Dr. Reinhard Hilger

Vorstellen der Jury durch den Geschäftsführer der Europäischen
Theaterakademie „Konrad Ekhof“ Hamburg, Prof. Rolf Nagel

20.00 Uhr

„Sleeping around“ von Hilary Fannin, Stephen Greenhorn,
Abi Morgan und Mark Ravenhill
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Bern

22.00 Uhr

„Siegfried. Frauenprotokolle 2001“ nach Volker Braun
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock

MONTAG

25. JUNI 2001

15.00 Uhr

Studierende der Scuola Teatro Dimitri zeigen die Arbeit ihrer
Schule

18.00 Uhr

„Ganze Tage – ganze Nächte“ von Xavier Durringer
Studierende der Bayerischen Theaterakademie
August Everding München

20.00 Uhr

„Draussen vor der Tür“ von Wolfgang Borchert
Studierende der Hochschule des Saarlandes für Musik und
Theater Saarbrücken

22.00 Uhr

„Stags and Hens“ von Willy Russell
Studierende der Universität für Musik und Darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg

DIENSTAG

26. Juni 2001

- 10.00 Uhr** Sitzung des Vorstandes der Ständigen Konferenz
Schauspielausbildung
- 15.00 Uhr** Studierende der Scuola Teatro Dimitri zeigen die Arbeit ihrer
Schule
- 18.00 Uhr** Szenen aus „Roberto Zucco“ von Bernard-Marie Koltès
Studierende der Otto-Falckenberg-Schule München
- 20.00 Uhr** Vier Variationen über eine Szene aus
„Krieg“ von Rainald Götz
Studierende der Folkwang-Hochschule Essen
- 22.00 Uhr** „Katzelmacher“ von Rainer Werner Fassbinder
Studierende der Staatlichen Hochschule für
Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

MITTWOCH

27. Juni 2001

- 15.00 Uhr** Mitgliederversammlung der Ständigen Konferenz
Schauspielausbildung
- 15.00 Uhr** Studierende der Scuola Teatro Dimitri zeigen
die Arbeit ihrer Schule
- 18.00 Uhr** „Lieber Anton Pawlowitsch...“, Tschechow Etüden
Studierende der Hochschule der Künste Berlin
- 20.00 Uhr** „Komödie der Irrungen“ von William Shakespeare
Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien
- 22.00 Uhr** „Endstation Ionesco“
Studierende der West-Universität Timisoara

DONNERSTAG 28. JUNI 2001

18.00 Uhr „Pausen-Rehe & Platz-Hirsche“ mit Texten von
Dörthe Braun, Lukas Holliger, Guy Krneta, Kaspar Manz,
Paul Steinmann
Theater Hochschule Zürich

20.00 Uhr „Mein Kampf“ von Georg Tabori
Studierende der Hochschule für
Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

22.00 Uhr „Das Drama der Baumeister“ (Eine Sonate)
nach Henri Michaux und Jean Tardieu
Studierende der Hochschule für
Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

FREITAG 29. JUNI 2001

15.00 Uhr Sonderprogramm der Hochschule Bern
„Babylon Blues“ von George Tabori,
ein Projekt des 3. Studienjahres

18.00 Uhr „Was ihr wollt“ von William Shakespeare
Studierende der Universität für
Musik und darstellende Kunst Graz

20.00 Uhr „Früchte des Nichts“ von Ferdinand Bruckner
Studierende des Studiengangs Schauspiel Bochum
der Folkwang-Hochschule Essen

22.00 Uhr Tschechow, ein Studienprojekt:
„Der Heiratsantrag“, „Der Geheimrat“, „Der Bär“
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

SONNABEND

30. JUNI 2001

16.00 Uhr

„Molière - Szenen“
Studierende der Hochschule für
Musik und Theater Hannover

18.00 Uhr

„Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller
Studierende der Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Studio Leipzig

20.00 Uhr

„Geschlechter oder Bis dass ein Tod euch scheidet“
Monologe & Dialoge von J. C. Oates, J. Martin, S. Berg
und A. Nicolai
Studierende der Hochschule für Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

22.00 Uhr

Grußwort des Ministerialrats im
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Herrn Dr. Wilfrid Matanovic

Verleihung der Förderpreise und des Vontobel-Preises
durch die Jury und Frau Brunner-Vontobel
Verleihung des Preises der Studierenden
durch Frau Regine Lutz

Dankesworte von Prof. Rolf Nagel und Leonie Stein
Abschlussfest

AUSSERDEM

- Montag bis Freitag von 10.00 - 13.00 Uhr im Studio 1
der Hochschule für Musik und Theater Bern: Gesprächskreis der Studierenden
- Mittwoch bis Freitag von 10.00 bis 13.00 Uhr im Studio 2
der Hochschule für Musik und Theater Bern: Gesprächskreis der Dozenten
- Montag bis Freitag ab 14.00 Uhr im Studio 1
der Hochschule für Musik und Theater Bern: „Spontanprogramm“ der Studierenden

DER WETTBEWERB

PREISE

Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen. Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

DM 30.000

Vontobel-Preis der Vontobel Stiftung Zürich zur Förderung des Ensemblegedankens

CHF 10.000

Dieser Preis wurde 1995 anlässlich des Theatertreffens deutschsprachiger Schauspielstudenten in Zürich gestiftet und wird alle zwei Jahre – im Wechsel mit dem österreichischen Max-Reinhardt-Preis – an ein Ensemble (Darstellerinnen und Darsteller) vergeben.

Empfänger des Vontobel-Preises zur Förderung des Ensemblegedankens sind Schauspielstudierende, die durch ihre Arbeit deutlich werden lassen, dass die intensive künstlerische Zusammenarbeit in der Realisierung eines dramatischen Textes oder einer anderen Art der Theaterarbeit über die stilisierende Funktion hinaus den qualitativen Kern der Theaterkunst ausmacht. Der Preis wird durch die Jury des Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspielnachwuchses vergeben.

Preis der Studierenden

DM 2.000

Der Preis der Studierenden wurde von der Schauspielerin Regine Lutz erstmalig zum Theatertreffen 2001 in Bern gestiftet. Er wird an die Studierenden vergeben, die nach Meinung der Kommilitoninnen und Kommilitonen die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Die Abstimmung erfolgt über Stimmzettel durch die offiziell als studentische Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden.

JURY

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury benannt:

Ingrid Andree	Schauspielerin, Berlin
Matthias Habich	Schauspieler, Paris/Zürich
Ulrike Kahle	Journalistin, Hamburg
Felix Prader	Regisseur, Plaisir
Roland Schimmelpfennig	Autor und Dramaturg, Berlin

Die Jury vergibt die Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und den Vontobel-Preis der Vontobel-Stiftung Zürich zur Förderung des Ensemblegedankens.

Die Bewertung der gezeigten Wettbewerbsbeiträge erfolgt nach den „Leitlinien für den Wettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses“ (siehe Seite 98ff).

SLEEPING AROUND

von Hilary Fannin, Stephen Greenhorn,
Abi Morgan, Mark Ravenhill
Schweizer Erstaufführung

Sarah Sylvia-Maria Jung
Murray Armin Köstler
Kate Marina Süess
Joel Manuel Löwensberg
Lindsey Mona Fueter
Pete Michael Schwyter
Lorraine Kathrin Benz
Colin Marco Salituro
Helen Stepanie Hottinger
Greg Theo Plakoudakis
Annie Katalin Liptak
Ryan Daniel Mezger

Regie Bettina Jahnke
Künstlerische
Mitarbeit Leonie Stein/
Jürgen Wollweber

Aufführungsrechte:
Rowohlt Theater Verlag Reinbek

Zur Produktion:

„Sleeping around“ ist eine gekürzte Fassung der Abschlussproduktion des Absolventenjahrgangs. Die Premiere fand am 27. April 2001 in der schuleigenen Großen Halle statt. Um den „Reigen“-Charakter nicht zu zerstören und allen Studenten ihre Szene zu lassen, wurden sämtliche Szenen in sich gekürzt.



Das Stück des jungen britischen Autorenteams ist brilliant und besticht vor allem durch seine Dialoge. „Sleeping around“ bringt als moderne Variante des Schnitzler’schen „Reigens“ in zwölf Alltagsszenen mit wechselnder Paarkonstellation das vorherrschende Lebensgefühl der heutigen Generation zwischen 20 und 30 erschreckend genau auf den Punkt. Die Beziehungsunfähigkeit, Vereinsamung, gespielte Coolness, die Gier nach Sex mit der verzweifelten Hoffnung auf einen kurzen Augenblick der Nähe – und die Sehnsucht nach Liebe.

Ein Thema, ein Stück wie gemacht für junge Schauspieler. In rasantem Tempo folgte Szene auf Szene, vom Verführungs- bzw. Bestechungsversuch im Werbemilieu über den klassischen Beziehungsclich im Schlafzimmer bis zur nächtlichen Begegnung zweier

Unbekannter an der Tankstelle. Bestehend das multifunktionale Bühnenbild: In Sekunden-schnelle ließ sich der schmale Stahltisch durch die Spieler zwischen den Szenen der Situation anpassen, wurde zur Hochhausplattform, zum Ehebett, zum Boot bzw. Bootssteg. Die Darsteller, alle in Schwarz, spielten sich die Seele aus dem Leib und zeigten beachtliche Leistungen. Trotzdem blieb die Aufführung etwas distanziert. Bisher hatten sich die Berner Stu-

denten auf den Theatertreffen mit Projekten gezeigt, die sie weitgehend eigenverantwortlich erarbeitet hatten. Diesmal war's ein „richtiges“ Stück mit vorgegebenen Texten, realisiert unter der Leitung einer Regisseurin. Das Resultat, die Inszenierung, wirkte durch die formale Geschlossenheit und Ästhetik durchaus überzeugend, dafür blieb weniger Raum für das sonst so Bern-typische, lustvoll individualistische Spiel der einzelnen Darsteller.



**Studierende der Hochschule
für Musik und Theater Rostock**

**SIEGFRIED. FRAUEN-
PROTOKOLLE 2001**

nach Volker Braun

Siegfried Sebastian Reiß
Brünhild Ninja Reichert
Krimhild Daniela Schober
Hagen Steffen Kretzschmar
Gunter Alexander Weichbrodt
Giselher Florian Hacke
(2. Studienjahr)

Inszenierung Martin Nimz

Zur Produktion:

Aus einer Werkstattinszenierung des 3. Studienjahres (Arbeitstitel: Annäherungen). Das Gesamtprojekt mit „Romeo und Julia“ frei nach Shakespeare hatte am 24. April 2001 Premiere.

Viel Staunenswertes ist in den alten Nibelungengeschichten über uns gekommen: Kunde von hochberühmten Helden und ihren Taten und ihrer Not, von Festesfreuden und Jammerschrei und den Kämpfen der Kühnen, und wer mag, kann von all dem hören, es werden aber wundersame Dinge darunter sein.

Der Hinweis auf dem Programmzettel hätte uns warnen müssen. Denn staunenswert und wundersam waren die Dinge allemal, die bei dieser Aufführung über uns gekommen sind! Mindestens.

Die hehren Helden des Nibelungenliedes als prolige, völlig außer Rand und Band geratene Speiërschar – das war doch erstmal gewöhnungsbedürftig. Ganz zu schweigen von der Ästhetik: schlabberige, angeschmuddelte Unterhosen, grausliche Trainingsanzüge, Goldkettchen, übersäuende Bierdosen auf Schritt und Tritt – Geschmacklosigkeit vom Feinsten. Die deutschen Recken als heruntergekommene Säuerbände auf dem Campingplatz – ein Szenario, das es in sich hatte. Und das manche Zuschauer zunächst einmal in Ratlosigkeit versetze. Doch auch wer anfangs geschockt war, konnte sich auf Dauer der Suggestivkraft dieser Aufführung nur schwer entziehen. Das fulminante – und genaue – Spiel der Darsteller, ihr Einfallsreichtum, die Gnadenlosigkeit, mit der sie ihr Thema durchzogen und trotz wahrhaft „staunenswerter“ Solonummern und Einzelszenen doch immer ein Ensemble blieben, das müssen auch die Zuschauer gesehen haben, die „an sich“ mit solch trashigem Theater nichts anzufangen wissen.

Insgesamt eine freche, anarchische, grotesk-komische, von Spielfreude und Kreativität geprägte Veranstaltung, die das Publikum spaltete wie keine zweite: frenetische Begeisterung bei den Studenten, ratlose Gesichter bei manchen Dozenten – und eine überzeugte Jury, die dem Rostocker Ensemble den Vontobel-Preis verlieh.



Studierende des Studiengangs Schauspiel
der Bayerischen Theaterakademie
August Everding, Hochschule für
Musik und Theater München

GANZE TAGE – GANZE NÄCHTE

Chroniques I
von Xavier Durringer
aus dem Französischen von Ina Schott
Münchner Fassung von
Stefan Otteni und Stephanie Metzger



Katja Gerlind Eschenhagen
Moritz Florian Leander Lichti
Ralf Sven Lindig
Susanne Lucie Muhr
Hans Tillbert Strahl-Schäfer
Robert Atef Vogel
Elke Katharina Zoffmann

Regie Stefan Otteni

Aufführungsrechte:
Felix Bloch Erben, Berlin

Zur Produktion:

Eine Produktion des 3. Studienjahres des Studiengangs Schauspiel in Kooperation mit dem Studiengang Dramaturgie und der Maskenbildnerschule. Premiere am 16. Februar 2001 im Akademietheater des Prinzregententheaters München.

Xavier Durringer (38) ist einer der Jungstars der französischen Dramatikerszene. Seine Theaterstücke, die er mit seiner freien Theatergruppe „Compagnie La Lézarde“ vorwiegend in der Pariser Banlieue und auf Off-Festivals zeigt, finden vor allem ein junges Publikum – wohl weil seine Stücke in deren Lebensbereich angesiedelt sind und direkt ihren Alltag betreffen.

In „Ganze Tage – ganze Nächte“ dreht sich alles um die Disco. Sie ist die Ersatzwelt, in der die Entscheidungen über den (Selbst-) Wert des Einzelnen bzw. dessen Stellenwert in der Gruppe fallen. Hier werden die Hahnenkämpfe austragen, hier ist King, wer sich auf der Tanzfläche am besten inszeniert. Der tollste Tänzer kriegt, natürlich, auch die tollsten Frauen – und das Mauerblümchen leidet und hat, auch wenn es der bessere Mensch ist, wie immer die schlechteren Karten. So oder so ähnlich die Geschichte von Durringer. Die Münchner Stu-

denten (oder ihr Regisseur? oder die angehende Dramaturgin?) haben versucht, sie umzusetzen. So wurde die Bühne zur Disco, es wurde viel getanzt (mal besser, mal schlechter), der Discosound benebelte fast ohne Pause Ohren und Hirn – und von der Geschichte und den Beziehungen zwischen den Figuren war leider nur noch wenig zu sehen. Schade, denn die Schauspieler hätten es besser verdient. Katharina Zoffmann hatte als Mauerblümchen sehr anrührende Momente, Atef Vogel bestach vor allem durch seine körperliche Präsenz – und Tillbert Strahl-Schäfer überzeugte nicht nur durch seine tänzerischen Qualitäten. Die Jury honorierte seine Leistung mit einem Solopreis.



DRAUSSEN VOR DER TÜR

von Wolfgang Borchert

André Benndorff Beerdigungsunternehmer/
Andere / Einbeiniger /
Beckmann

Tim Bierbaum Der alte Mann /
Andere /
Schwiegersohn /
Beckmann /
Straßenfeger /
Kabarettdirektor

Lena Krimmel Andre / Dienstmädchen/
Frau Kramer

Katja Preuss Mädchen / Tochter
/Andere

Ariane Senn Elbe / Anderer / Mutter

Christian Taubenheim Beckmann / Oberst/
Kabarettdirektor

Regie Detlef Jacobsen

Aufführungsrechte:

Rowohlt Theater Verlag Reinbek

Zur Produktion:

Eine Produktion der Studierenden des 4. Jahrgangs. Die Produktion wurde im Rahmen eines Kooperationsvertrages zwischen dem Staatstheater und der Hochschule für Musik und Theater, Studiengang Schauspiel, inszeniert und aufgeführt. Premiere war am 15. Oktober 2000 am Saarländischen Staatstheater.

Wolfgang Borcherts Heimkehrer-drama: ein schwerer Brocken. Wie würde dieses Stück nach dem Anarcho-Spektakel der Rostocker und dem Saturday-Night-Fever der Münchner bei den Schauspielstudenten ankommen? Um es vorwegzunehmen: durchaus positiv. Vor allem wurden die schauspielerischen Leistungen beklatscht – aber auch das Stück mit seiner verstörenden Problematik erzielte eine starke Wirkung. Fast schien es, als wären die jungen Leute dankbar, einmal nicht nur Spaß haben zu müssen ...

Die Studenten zeigten eine von Detlef Jacobsen geschickt gekürzte Fassung. Die Idee, die Hauptfigur Beckmann abwechselnd von den drei männlichen Darstellern spielen zu lassen, sorgte zwar anfänglich für etwas Verwirrung, doch hatte man als Zuschauer das System erstmal erkannt, bot sich eine interessante Möglichkeit, die unterschiedlichen Darstellungsweisen (und -fähigkeiten!) der drei Schauspieler zu vergleichen. Auch die anderen Rollen waren auf die insgesamt sechs Darsteller/Darstellerinnen verteilt, wobei auch die Damen eine gute Figur abgaben.

Vielleicht war die Aufführung insgesamt zu konventionell, um die Jury zu einem Preis zu bewegen; aber einzelne Schauspieler hätten (bei einer etwas breiteren Streuung der Solopreise) durchaus eine Anerkennung verdient.





**Studierende des Instituts Schauspiel
und Regie der Universität für Musik
und Darstellende Kunst Mozarteum
Salzburg**

STAGS AND HENS

von Willy Russell
„Hirsche und Hennen“
Deutsch von Angela Kingsford-Röhl

Linda Julia Bardosch
Bernadette Babette Slezak
Carol Iris Pickhardt
Frances Verena Güntner
Maureen Anna Voy-Kunith
Eddy Matthias Schützenhofer
Robbie Daniel Sonnleithner
Kav Laurenz Leky
Billy Bernd Färber
Peter Nikolai Ritzkowsky
Dave David Homeier

Regie Gerd Wameling

Aufführungsrechte:
Litag Theater- u. Musikverlag GmbH

Zur Produktion:

Die Aufführung ist das von zwei Stunden auf eine Stunde gekürzte Abschlussprojekt des 3. Studienjahrgangs Schauspiel, in dem zwei Studierende (Verena Güntner, Laurenz Leky) aus dem 2. Jahrgang Schauspiel und ein Bühnenbildstudent (David Homeier) mitwirkten. Premiere war am 24. Februar 2001, bisher gab es fünf Vorstellungen im „Großen Saal“ des Mozarteums.



Laut und schrill ist leider nicht immer lustig. Und außerdem: lustig allein reicht für eine Aufführung – es sei denn eine Klamotte – auch nicht. „Stags and Hens“ ist ein britisches Stück der Dramatiker-Ära vor Ravenhill, Kane and Co., eine relativ harmlose, turbulente Komödie, die allerdings, gut inszeniert, durchaus ein erhellendes Bild angelsächsischer Kleinstadt-Befindlichkeit abgeben kann.

Der Inhalt ist schnell erzählt: Am Vorabend der Hochzeit trifft sich die Braut mit ihren Freundinnen in einer Disco, der Bräutigam feiert den Polterabend mit seiner Clique just in demselben Lokal. Nach altem Brauch und Aberglauben dürfen sich die zukünftigen Ehe-

leute jedoch auf keinen Fall sehen. Somit ist das Chaos vorprogrammiert, die Ausgangssituation für eine rasante Klipp-Klapp-Komödie geschaffen. Nur: man müsste sie nutzen.

Leider ist diese Inszenierung ein einziges Missverständnis, eine ermüdende Aneinanderreihung kreischender Auftritte der Jungs- und der Mädchenhorde, oberflächlich, undifferenziert, uninspiriert. Die Zuschauer rea-

gierten jedenfalls einhellig gelangweilt, wenn nicht sogar verärgert. Die Darsteller selbst waren mit ihrer Produktion auch nicht glücklich und hätten sich manches anders gewünscht. Trotzdem gelang es zumindest einem Studenten, sich inmitten des Einheitsbreis zu behaupten und eine eigene Figur zu entwickeln – „Billy“ erhielt von der Jury einen Solopreis.





**Studierende der Otto-Falckenberg-Schule
München**

Szenen aus

ROBERTO ZUCCO

von Bernard-Marie Koltès

Deutsch von Simon Werle

Das Mädchen Mira Bartuschek

1. Aufseher / Hüne /

2. Polizist Nikolaus Benda

2. Aufseher / Kommissar /

1. Polizist Gunnar Blume

Die Mutter /

Patronne Barbara Böhler

Die Schwester Christine Diensberg

Die elegante Dame . . Christina Geisse

Eine Nutte Katharina Lorenz*

Der Bruder Daniel Montoya

Die panische Nutte . . Rike Schinzler

Roberto Zucco Florian Stetter

Inspektor Georgios Tsivanoglou*

Der schwermütige

Inspektor Sebastian Wirth

* Schüler des 2. Studienjahrgangs

Regie Horst Siede

Aufführungsrechte:

Stefani Hunzinger Bühnenverlag,

Bad Homburg

Zur Produktion:

Ein Projekt des 3. Studienjahrgangs,

Premiere am 25. Oktober 2000



Bernard-Marie Koltès ist sicher einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste französische Autor der achtziger Jahre – seine dichterische Kraft ist von den anderen modernen Dramatikern noch immer unerreicht. Nur: Was will uns „Roberto Zucco“ sagen? Und worin besteht seine Faszination, die Schauspielstudierende/Schauspielschulen immer wieder veranlasst, sich mit diesem Stück auseinanderzusetzen? Was auch immer die Antwort sein mag – es ist und bleibt ein möglicherweise fragwürdiges, ganz sicher aber ein schwieriges Stück.

Die Münchner hatten für das Treffen eine Reihe von Szenen ausgewählt, um die Geschichte trotz des Zeitlimits im Wesentlichen erzählen zu können. So hatten zwar alle Mit-

wirkenden der Produktion die Möglichkeit, sich auf der Bühne zu zeigen, doch ergab sich durch die Aneinanderreihung dieser Szenen kein schlüssiger Gesamtzusammenhang. So war es leider auch schwierig, eine Entwicklung der Figuren zu erkennen. Zwar gab es immer wieder Episoden und schauspielerische Leistungen, die zu interessieren vermochten, doch insgesamt blieb das Ganze eine Aufführung, die das Publikum nicht erreichte. Mit einer Ausnahme: wann immer „das Mädchen“ auf den Plan trat, wurde die Wand zwischen Bühne und Zuschauerraum kurzfristig durchbrochen. Und allen war klar, dass Mira Bartuschek einen Preis verdient hatte. Das war auch die Meinung der Jury.

**Studierende des Fachbereichs 3 Schauspiel
der Folkwang-Hochschule Essen**

Vier Variationen über eine Szene aus

KRIEG

von Rainald Goetz

mit:

Atischeh Badie-Massud

Karsten Dahlem

Matthias Heße

Ariella Hirshfeld

Toks Körner

Aurel Manthei

Vanessa Radmann

Lisa Sommerfeldt

Leitung: Reinhart Firchow

Zur Produktion:

Es spielten Studierende des 4. Studienjahrgangs. Die Variationen wurden im Laufe des Studiums als szenische Arbeiten entwickelt.





Weniger ist manchmal mehr. Gerade mal knapp 45 Minuten brauchten die acht Studenten aus Essen für ihre Vorstellung. Dann Schluss, Licht aus – und tosender Beifall.

Ein Text für einen Mann und eine Frau, eine, wie es sich zeigte, ideale Vorlage für vier grundverschiedene Interpretationen. Kurz und knapp geht es immer um das Eine: das Ziel (des einen oder anderen oder beider) ist die sexuelle Vereinigung, das Resultat die Pleite. Das Thema ließe sich bekanntlich endlos variieren – die Essener Studenten zeigten vier höchst amüsante, kreative Variationen.

Soll's bei Paar Nummer eins gerade lustvoll zur Sache gehen, fällt dem Kerl ein, dass die Fußballübertragung läuft. Resultat: rien ne va plus bzw. Mann sitzt begeistert vor der Glotze, Frau ist frustriert. (Merke: Die wahre Leidenschaft des Mannes ist der Fußball.) Variante zwei: Die Kapriziöse und der tumbe

Tor. Sie umschwirrt ihn, bezirzt ihn, spielt Anlehnungsbedürftige, wilde Hexe und Walpurgisnacht – um den Ärmsten gleich darauf am ausgestreckten Arm verhungern zu lassen. Dritte Szene: Die betrunkene Schöne und der Spießer. Das Mädchen sitzt in After-Party-Laune mit der Sektflasche herrlich beschwipst auf der Parkbank. Auftritt: der perfekte Spießer, vordergründig harmlos, bis ans Herz verklemmt. Bald fällt die Maske des Biedermanns, die heimlichen Gelüste nehmen überhand, er vergreift sich an dem scheinbar wehrlosen Mädchen, sie widersetzt sich, er verliert die Kontrolle, Mord. Und die letzte Variante: Der zum Scheitern verurteilte „Wiedervereinigungsversuch“ des kriegsverletzten Heimkehrers und seiner Frau.

Den acht Studenten zuzugucken war ein Vergnügen: Fantasie, Spielfreude, Witz, Intelligenz und Genauigkeit! Das überzeugte auch die Jury, die dafür einen Ensemblepreis verlieh.



**Studierende der Schauspielabteilung
der Staatlichen Hochschule für
Musik und Darstellende Kunst Stuttgart**

KATZELMACHER

von Rainer Werner Fassbinder

Zur Produktion:

Abschlussarbeit der Studierenden nach dem 6. Studiensemester. Premiere der Inszenierung am 12. April 2001 im Wilhelma Theater. Vorstellungsdauer der ungekürzten Produktion 1 1/4 Stunden.

Helga Melanie Fouché
Gunda Britta Firmer
Elisabeth Katrin Wunderlich
Marie Mirjam Dilg
Ingrid Patricia Coridun
Paul Till Firt
Jorgos Philipp Denzel
Bruno Johann Zürner
Erich Sven Brommann
Franz Niko Eleftheriadis

Regie Wolf Seesemann

Aufführungsrechte:

Verlag der Autoren, Frankfurt am Main

Fassbinders „Katzelmacher“ ist nach wie vor ein wunderbares Stück, vor allem für junge Schauspieler. Mit einer großen Anzahl attraktiver Rollen, gut gebauten Szenen, genauen Dialogen. Aber vor allem erzählt es eine Geschichte, die heute so aktuell ist wie in ihrem Entstehungsjahr 1968. „In diesem Stück führt Fassbinder in rudimentären Skizzen vor, wie aus Frustration, Ohnmacht und Sprachlosigkeit Sexualneid, Agressionen und Gewaltfantasien entstehen.“ So steht's im Ankündigungstext der Stuttgarter Produktion. Warum nur ist auf der Bühne kaum etwas davon zu erkennen?

Wir sind offensichtlich wieder einmal in der Disco. Die Musik ist ohrenbetäubend und nervtötend, die Kulisse der Bühnenbildnerin Kazuko Watanabe raffiniert einfach und teuer, und

die brisante Geschichte von Fremdenhass und Verfolgung eines Außenseiters wuselt vor sich hin, ohne auch nur für einen Moment über die Rampe zu kommen. Wir sehen eine gut gemeinte Stadttheaterinszenierung, aber keine Menschen, keine Figuren – und auch keine Schauspieler. Wer dieses Stück 1991 beim Theatertreffen in Hamburg gesehen hat, wird sich noch daran erinnern, wie einzelne Szenen unter die Haut gehen können, wie erschütternd und glaubhaft dieses Stück gerade in einer so jungen Besetzung wirken kann. Aber die Voraussetzung dazu ist wohl, dass die Darsteller die Freiheit haben (oder sich nehmen), etwas Eigenes zu entwickeln, sich selbst einzubringen.

In dieser Produktion wurde diese Chance offensichtlich vertan.



„LIEBER ANTON PAWLOWITSCH ...“

Tschechow-Etüden

Sonja
(Wirtschafterin) Eva Geiler
Marina
(Klofrau) Maarja Jakobson
(Gast)

Charlotta
(Zirkuskünstlerin) . . . Alina Manoukian
Konstantin
(Regisseur) Christoph Bach
Trigorin
(Schriftsteller) Christian Ahlers
Irina (24 Jahre) Johanna Marx
Astrow (Landarzt) . . . Henning Bormann
Sofia (Ehefrau) Anna Kubin
Nina
(Schauspielerin) Franziska Olm
Mascha (Hausfrau) . . . Stefanie Hellmann
Platonow
(Dorfschullehrer) . . . Frank Streffing
Ossip (Dieb) Thomas Unger

Leitung Harald Clemen
(Regie)
Andreas Wirth
(Dramaturgie)

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag

Zur Produktion:

Ein Projekt mit Studierenden des 3. Jahrgangs Schauspiel in Zusammenarbeit mit den Studiengängen Bühnenbild und Bühnenkostüm der Fakultät Darstellende Kunst und der Tonmeisterklasse der Fakultät Musik. Premiere war am 2. Februar 2001 im Theatersaal der Hochschule der Künste.

Die Personenliste liest sich wie das Who is who des tschechow'schen Kosmos, und die Idee ist bestechend: Was würde geschehen, wenn Figuren aus den wichtigsten Stücken Tschechows an einem für alle typischen Ort, vielleicht einer Wartehalle, aufeinander träfen? Würden sich durch die neuen Konstellationen und Konfrontationen neue Erkenntnisse über Gemeinsamkeiten der Figuren, über eine eventuelle Parallelität von Themen und Problematik der Stücke ergeben?

Die Studenten waren begeistert; sie hatten die Aufgabe, sich eine Figur soweit anzueignen, dass es ihnen möglich sein würde, danach in Improvisationen deren mögliche Reaktionen und Verhaltensweisen im Zusammenspiel mit den Figuren aus anderen Stücken sichtbar zu machen.

Als Rahmen diente die Grundstruktur des „Kirschgartens“, stellvertretend für fast alle Tschechow-Stücke: Ankommen, Warten (= Leben), gesteigertes Warten (bzw. das Fest), Weggehen.

Dieses spannende Experiment erwies sich jedoch in der Umsetzung schwieriger als erwartet. Problematisch war vor allem die Entscheidung der Projektleitung, die ursprünglich improvisierten Texte der Studierenden durch Tschechow-Originaltexte zu ersetzen. So entstanden zwar noch immer reizvollen Szenen, doch letztlich wirkte das Resultat wie eine Aneinanderreihung von Tschechow-Zitaten, ein „Best of“, das die gestellten Fragen nicht beantwortete und manche Zuschauer (vor allem Tschechow-Liebhaber) verärgerte.

Doch auch wenn es nicht wirklich funktioniert hatte, so war es doch ein interessantes Projekt. Die Jury ließ sich allerdings nur bedingt begeistern; sie vergab einen Solopreis an die Austauschstudentin aus Tallin für ihre Interpretation der Marina.



**Studierende des Studiengangs Schauspiel
im Max-Reinhardt-Seminar der
Universität für Musik und darstellende
Kunst Wien**

**KOMÖDIE
DER IRRUNGEN**

von William Shakespeare
Deutsch von Marc Pommerening

Antipholus von Syracus	..... Murali Perumal
Antipholus von Ephesus	..... Murali Perumal
Dromio von Syracus	... Raphael von Bargaen
Dromio von Ephesus	... Raphael von Bargaen
Adriana	..... Vera Weisbrod
Luciana	..... Katja Schmidt
Egeon	..... Stefan Wancura
Herzog	..... Daniel Kamen
Angelo	..... Larisa Teuber
Äbtissin	..... Geraldine Breleux
2. Kaufmann	..... Stefan Bernhard
Scherge	..... Frederik Hofmann
Dr. Pinch	..... Stefan Wancura
Balthasar	..... Daniel Kamen
Kurtisane	..... Geraldine Breleux
1. Kaufmann	..... Frederik Hofmann
Regie	..... Christian von Treskow

Zur Produktion:

Es spielten Studierende des 3. und 4. Studienjahrgangs. Die Inszenierung hatte am 5. Mai 2001 im Schlosstheater Schönbrunn Premiere.

Eine rasante Vorstellung! Die Ereignisse und Gags überschlagen sich, das Paar Antipholus/Dromio aus Syracus und sein Gegenpart aus Ephesus geben sich die Klinke in die Hand, die Türen knallen, das Verwechselfspiel wird in geradezu irrwitzigem Tempo auf die Spitze getrieben. Darunter leidet manchmal des Verständnis auch des geneigten Zuschauers, vor allem aber bleibt die Differenzierung der Figuren auf der Strecke.

Macht nichts, finden die Wiener Studenten, die durchaus um die Mängel der Produktion wissen (reine Form und Tempo auf Kosten des Inhalts). Sie haben sich auf das Abenteuer der Arbeit mit diesem Regisseur ganz bewusst – und offensichtlich auch lustvoll – eingelassen; nach ihren Aussagen war es eine Arbeit, die sich extrem von der „normalen“ Arbeitsweise ihrer Schule unterschied. Sie lernten eine für sie völlig neue, ungewohnte Art des Spielens kennen, der Akzent lag auf Schnelligkeit, Bild, Überzeichnung bis zur Groteske. Dass die Figuren dabei nicht gefüllt wurden, nahmen sie in Kauf, auch wenn ihnen dabei nicht immer ganz wohl zu Mute war. Insgesamt überwog die Neugier und die Freude, etwas Neues kennen zu lernen. Und die mitreißende Lust am Spiel, die sich ganz direkt auf das Publikum übertrug. Stürmischer Applaus.





Studierende der West-Universität
Timisoara
Hochschule für Musik
Schauspiel in deutscher Sprache

ENDSTATION IONESCO

Collage aus Texten Eugène Ionescos

Mörder ohne Bezahlung

Die kahle Sängerin

Die Unterrichtsstunde

Die Stühle

Die Nashörner

(Textauswahl Rares Hontzu)

mit:

Colin Buzoianu

Ciprian Lungu

Simona Vintilă

Boris Gaza

Ioana Iacob

Rares Hontzu

Johanna Adam

Ines Stoianovici

Künstlerische Leitung Ida Gaza

Assistenz Enikő Benczö

Zur Produktion:

Die Studierenden aus Timisoara zeigten eine Produktion des Studienjahres 2000/2001 und danken der Kulturstiftung Pro Helvetia für ihre freundliche Unterstützung.





Die Studenten aus Timsoara hatten sich diesmal die Texte ihres Landsmanns Ionesco vorgenommen. Seine absurden Dramen, allesamt in französischer Sprache geschrieben, dienten den rumänischen Studenten als Grundlage für ihr deutschsprachiges Projekt – eine interessante Konstellation. Wer allerdings versuchen wollte, das Dargebotene zu verstehen, stand auf verlorenem Posten – doch das spricht nicht gegen die Aufführung, geht es doch Ionesco nicht darum, in seinen Theaterstücken eine „Botschaft“ zu übermitteln, sondern die Existenz des Menschen in der Banalität des Alltäglichen, des Normalen als absurd zu enthüllen. Es gelang dem Ensemble

durchaus, diese absurde Stimmung herzustellen und zu vermitteln. Die Studenten fanden immer wieder stimmige Bilder, die auch von einer ganz eigenen formalen Ästhetik geprägt waren. Sie spielten Ionesco sozusagen vom Blatt – wogegen nichts einzuwenden ist. Doch eine größere Schärfe und Pointierung, eine größere Freiheit und Kreativität im Umgang mit den Texten, hätten den Irrwitz der Situationen gnadenloser enthüllt und wären somit dem Anliegen des absurden Theaters noch gerechter geworden. Doch auch so zeigten die Studenten aus Rumänien eine schöne Ensembleleistung, die das Publikum mit herzlichem Applaus quittierte.



**Studierende der
Theater Hochschule Zürich**

PAUSEN-REHE & PLATZ-HIRSCH

im Rahmen des Projektes European Schoolyard
Stories supported by the European Commission
(www.eusysnet.org)

mit Texten von
Dörthe Braun, Lukas Holliger, Guy Krneta,
Kaspar Manz, Paul Steinmann

mit:

David Allers, Pamela Babst, Ueli Blum,
Michael Buseke, Sarah Jaggi, Silvan Kappeler,
Bartosz Kolonko, Luise Lähnemann, Pilu
Lydlow, Romeo Meyer, Dorothee Müggler,
Giulia Schläpfer, Samuel Zumbühl

Künstlerische Gesamtleitung: Marcelo Diaz
und Matthias Lehmann (Student der Theater
Hochschule Zürich, Regie)

Regie: Crescentia Dünsser, Alexander Hawe-
mann, Sebastian Nübling

Choreografie: Salome Schneebeili

Wow! Wie ein Gewitter brach diese Aufführung über die Zuschauer herein. Eine Action-Show – laut, schrill, temporeich und energiegeladen –, bei der einem fast Hören und Sehen verging. Und trotz alledem nicht oberflächlich, im Gegenteil. Sie traf das Lebensgefühl vieler Jugendlicher wohl sehr genau – darauf ließ schon die ungebremste Begeisterung der ja meist nur um Weniges älteren Zuschauer schließen.

Die Story: Der Hausmeister der Schule wird von den Schülerinnen und Schülern in ihre Welt entführt. Er erlebt ihr Bedürfnis nach Wärme, Geborgenheit, Angenommensein, Zuwendung und Kommunikation – Sehnsüchte, die in der Realität dieser Jugendlichen keine Chance haben. Es bleibt die Flucht in Scheinwelten, in denen andere Gesetze herrschen, in denen Hierarchien neu erfunden werden. Virtuelle Welten aus dem Reich von Cyberspace, Gameboys und Tarrantino ... Und da beginnen die Dinge sich plötzlich zu verselbständigen, die Unterschiede zwischen Realität und virtuellen Welten verschwimmen, aus dem Spiel wird Ernst. Was ist Fantasie, was Realität? Der Zuschauer verliert bald auch die Orientierung und ist gefangen in einem Horrortrip, der – natürlich – böse endet. Oder auch nicht. Denn plötzlich ist Schluss, und man atmet erleichtert auf: Es war zum Glück doch alles nur Theater!

Die Jury vergab für das fulminante Spektakel einen Ensemblepreis, und auch der erstmals verliehene „Preis der Studierenden“ ging an diese Produktion.



Zur Produktion:

Initiiert wurde die Produktion durch das Europäische Projekt „Schoolyard Stories“, an dem nebst dem Zürcher Theater an der Sihl sechs europäische Theater beteiligt sind. Ausgangspunkt der Schweizer Produktion: 5 Schweizer Autoren machten sich Anfang 2000 auf die Suche nach Pausenplatz-Geschichten. Im August suchten sich 5 Regisseure und ein Musiker die Texte heraus, die sie mit den Studierenden des Hauptstudiums 1 der Theaterhochschule Zürich erarbeiten wollten.

In der Endphase (Dezember 2000 / Januar 2001) filterten der Leiter des Theaters Marcelo Diaz und Matthias Lehmann, zusammen mit Musiker und Choreografin, daraus das Material für diese Inszenierung, wobei nochmal vieles verändert, neu inszeniert und mit den Schauspielstudierenden neu erfunden wurde.

**Studierende der Hochschule für
Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin**

MEIN KAMPF

von George Tabori

Deutsch von Ursula Grützmaker-Tabori

Schlomo Tobias Voigt
Lobkowitz Alexander Gamnitzer
Gretchen Manja Doering
Hitler Johannes Lang
Frau Tod Stephanie Leue
Himmlischst Daniel Lommatsch

Regie Veit Schubert

Aufführungsrechte:

Gustav Kiepenheuer Verlag

Zur Produktion:

Gekürzte Fassung einer Studioinszenierung des 4. Studienjahres, die am 13. Januar 2001 im bat-Studiotheater Premiere hatte.

Für die zweite Vorstellung an diesem Abend standen die Ernst-Busch-Schüler mit der Hitler-Farce „Mein Kampf“ auf dem Programm. Die Spannung war groß, erwartete man nach dem unorthodoxen, in mancher Hinsicht hinreißenden Spektakel der Zürcher von den Berlinern ein qualitativ hochstehendes „Kontrastprogramm“, das seine Akzente ganz anders setzen würde.

Die Rechnung ging auf. Gezeigt wurde gut gearbeitetes Schauspielertheater, wobei vor allem die erste Hälfte der Aufführung überzeugte: die Zweierszenen zwischen Schlomo und Lobkowitz ebenso wie die zwischen Hitler und Schlomo. Die Darsteller trafen den speziellen Tabori-Ton, und die Szenen hielten scheinbar mühelos die Balance zwischen irrwitziger Komik und dem ständig dahinter lauenden Entsetzen.

Die Geschichte ist bekanntlich ebenso absurd wie genial. Der arbeitslose, erfolglose junge Hilter und der Jude Schlomo im Wiener Obdachlosenheim, das konnte wohl wirklich keinem anderen als Altmeister Tabori einfallen. Und sie ist so genial, weil der Zuschauer die Entwicklung und das schreckliche Ende dieser Geschichte in der Wirklichkeit immer mitdenkt.

Die Zuschauer ließen sich jedenfalls von dem Trio Lobkowitz-Schlomo-Hitler begeistern. Die Frauen blieben dagegen eher farblos, und Himmlischst hatte kaum eine Chance, erhielt er doch erst grünes Licht, als die vorgegebene Zeit von 60 Minuten schon fast um war. Mit Charme und beachtlichem Improvisationstalent kriegte er dann „seine“ Szene doch noch über die Bühne.

Alexander Gamnitzer alias Lobkowitz erhielt von der Jury den höchstdotierten Solopreis. Dass dafür Hitler und vor allem Schlomo leer ausgingen, konnten die meisten Zuschauer allerdings schwer nachvollziehen.





**Studierende des Studiengangs Schauspiel
der Hochschule für Musik und
darstellende Kunst Frankfurt am Main**

DAS DRAMA DER BAUMEISTER

(Eine Sonate)

nach Henri Michaux / Jean Tardieu
Aus dem Französischen von
Kurt Leonhard, Marlis und Paul Pörtner

mit:

Gabriel Kemether
Isabella Bartdorff
Britta Hübel
Claudia Kraus
Daniel Scholz
Rebecca Kirchmann
Franziska Riek
Hülya Karahan

Regie: Cesare Lievi

Zur Produktion:

Nachdem das erste Projekt, mit dem die Studenten am Treffen teilnehmen wollten, geplatzt war, fand sich der bekannte Regisseur Cesare Lievi, der sich schon früher an der Hochschule engagiert hatte, spontan bereit, mit den Studenten innerhalb von vier Wochen eine Produktion zu erarbeiten. Seine Idee: ein Stück der frühen französischen Avantgarde, die damals mit einem völlig abstrakten Theater in neue Theaterräume vorstoßen wollte. Eine Collage aus Texten von Henri Michaux und Jean Tardieu.





Wer Jean Tardieu nicht kannte – und das waren sicher nicht wenige – hatte keine Chance, auch nur ansatzweise zu verstehen, was ihm auf der Bühne gezeigt wurde. Für die Zuschauer also eine lange Stunde der Ratlosigkeit. Hätten sie gewusst, dass gerade das absolute Nicht-Verstehen das Bestreben dieses wohl konsequentesten Vertreters der damaligen „Avantgarde“ war, hätten sie sich vielleicht entspannt zurückgelehnt, die Ästhetik der Bilder und die Musik genossen, anstatt sich ständig zu fragen, was ihnen die Dichter und die Darsteller eigentlich sagen wollten. Dann hätten sie vielleicht auch die Komposition erkannt, nach der die Bilder, die Bewegungsabläufe und die Sprache angeordnet waren (nicht umsonst der Untertitel „Eine Sonate“). Denn für den Experimentierer Tardieu war die Struktur von Musik

das Grundmuster, dem er sein konsequent sinnentleertes Theater zu Grunde legte.

Auch für den Regisseur war diese Produktion sicher ein spannendes Experiment. Sein „Material“ – hier die Darsteller – hatte damit allerdings Probleme. Immer wieder hatten die Studenten versucht, den Figuren einen Inhalt, einen Charakter zu geben, ihr Agieren irgendwie „verständlich“ zu machen – doch sollten sie (durchaus im Sinne der Autoren) genau das vermeiden. Ob das der Sinn einer Arbeit mit angehenden Schauspielern sein kann, soll hier nicht erörtert werden. Festzuhalten bleibt, dass die Studenten nach eigenen Aussagen dabei durchaus etwas gelernt hatten. Und dass sie glücklich waren, durch diese Produktion am Wettbewerb und am Theatertreffen teilnehmen zu können: „Wir sind hier, und schon das ist für uns ein voller Erfolg.“

**Studierende des Instituts Schauspiel der
Universität für Musik und darstellende
Kunst Graz**

WAS IHR WOLLT

von William Shakespeare
aus dem Englischen von E. S. Lauterbach

Orsino / Narr Piet Moedebeck
Sebastian / Narr Markus Schramm
Antonio / Narr /
ein anderer Kapitän . . Wolfgang Reicher
Sir Toby Rülps Arthur Werner
Narr Angelika Baumgartner
Sir Andrew
Bleichenwang Steffen Roczek
Malvolio / Priester . . . Aljoscha Langel
Olivia/
Gerichtsdienstler Kerstin Baldauf
Viola Annette Holzmann
Maria/
Gerichtsdienstler Marie-Luise Lukas

Spielleitung Reinhard Hellmann

Aufführungsrechte:
Henschel Schauspiel Theaterverlag Berlin

Zur Produktion:

Es spielten Studierende des 3. Studienjahrgangs. Premiere war am 11. Januar 2001 im Theater im Palais Graz.



Eine aufwändige Produktion, die wohl den Erwartungen des Grazer Theaterpublikums gerecht werden wollte – und vielleicht auch wurde. Im Rahmen des Schauspielstudenten-Treffens stieß die bunte, umtriebige Inszenierung allerdings eher auf Unverständnis. Shakespeares tiefgründige Komödie um Sein und Schein schwankte zwischen Faschingsjux und Mysterienspiel, die im Einzelnen manchmal recht schlüssigen Einfälle folgten Schlag auf Schlag und neutralisierten sich oftmals gegenseitig. Insgesamt war keine Linie erkennbar, keine Struktur, es fehlte eine übergeordnete Idee, die das Ganze zusammen gehalten und den einzelnen Szenen und Gags eine Funktion zugeordnet hätte. So wirkte das Spektakel insgesamt ein bisschen wie Schülertheater, wo jeder wild darauf los spielte und dabei seinen Spaß hatte. Es gab viele bunte Tücher, hübsche Kostüme, Musik und lustige Kapriolen – die Sehnsüchte und Nöte der Figuren, ihre Selbsttäuschung und ihr Selbstbetrug wurden weder sichtbar noch ließen sie sich auch nur erahnen; sie gingen in dem Trubel einfach unter. Von der wunderbaren Geschichte von Sein und Schein und der Schwierigkeit, beides auseinander zu halten, blieb in dieser Aufführung leider nur der Schein.







**Studierende der Folkwang-Hochschule
Essen Studiengang Schauspiel Bochum
(vormals Westfälische Schauspielschule
Bochum)**

FRÜCHTE DES NICHTS

von Ferdinand Bruckner

Gert Roman Schmelzer
 Foss Roland Riebeling
 Adi Cornelia Dörr
 Creszenz Cathérine Seifert
 Lebrecht Jan-Peter Kampwirth
 Sophie, Gerts Mutter . . Lisa-Maria Janke
 Kaus, Direktor Matthias Gall
 Gries, Kommissar Laurens Walter
 Witte, Stadtrat Laurens Walter
 Lech Matthias Gall

Regie Christian Schlüter



Aufführungsrechte:

Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH,
Berlin

Zur Produktion:

Eine Produktion des 6. Studiensemesters in
Kooperation mit dem Schauspielhaus Bochum.
Premiere in den Kammerspielen des Schau-
spielhauses Bochum am 5. Mai 2001. Die
„Berner Fassung“ ist eine gekürzte Version des
aus 12 Szenen bestehenden Stückes; gezeigt
wurden die Szenen 4-11.

Das Stück ist klasse. Wüsste man nicht, dass es Ferdinand Bruckner 1951 vollendet hat, man könnte glauben, es wäre von heute. Zumindest was die Thematik betrifft. Das Drama beschreibt die widersprüchlichen Lebensgefühle einer Gruppe Jugendlicher, die gezwungen ist, in einer zerstörten Welt ihren Weg und ihre Antworten zu finden. Heute versetzen die Kälte, die Sinnlosigkeit und die Perspektivlosigkeit einer gnadenlosen Konsumgesellschaft viele junge Menschen in eine nicht geringere Orientierungslosigkeit.

Bruckner lässt mit seinen zwischen Sinn- und Selbststilisierung schwankenden Figuren verschiedene Ansätze, mit den Anforderungen des Lebens umzugehen, aufeinanderprallen. Vier von ihnen, die gläubige Crescenz, die luxusorientierte Adi und die einer jugendlich-nihilistischen Weltanschauung anhängenden Freunde Gert und Foss versuchen,

gemeinsam ihren Lebensumständen zu entfliehen. Doch ein Mord verändert die Situation dramatisch und fordert seine Konsequenzen.

Den Schauspielern gelingt es, ein packendes Bild dieser „lost generation“ zu zeichnen. Großmäulig und verängstigt, brutal und verletzlich – jeder sucht seinen eigenen Weg, um mit der Situation fertig zu werden. Die Bühne ist ein wüstes Schlachtfeld, auf dem die Kämpfe von jedem gegen jeden (und mit sich selbst) ausgetragen werden, die Inszenierung hat Tempo und ist trotz aller äußeren Anarchie nie chaotisch. Und es gibt anrührende Momente. Wenn zum Schluss Crescenz alles daransetzt, um ihren Geliebten von einer Verzweiflungstat abzuhalten, indem sie ihn davon zu überzeugen sucht, dass es einen Gott gibt, dann hält man als Zuschauer den Atem an. Catherine Seifert erhielt dafür einen Solopreis.





**Studierende des Fachbereichs Schauspiel
der Hochschule für Musik und Theater
Hamburg**

TSCHECHOW
ein Studienprojekt

Zur Produktion:

Ein Semesterabschlussprojekt des 3. Studien-
semesters im Winter 2000/2001.

„Der Heiratsantrag“

Lomov Christoph Brüggemann
Natalia Stepanovna . . Elisabeth Müller

„Der Geheimrat“

Andrjuschka Markus Reymann
Oljenka Jana Schulz
Antoschka Dominik Maringer

„Der Bär“

Smirnoff Georg Jungermann
Popowa Katharina Haindl

Projektleitung Jutta Hoffmann



Welch ein Vergnügen! Das sind Tschechows burleske Einakter zwar immer – wenn sie jedoch mit einer solchen Frische und soviel Spiellust und Präzision gespielt werden, sind sie schlichtweg umwerfend.

Es geht gleich richtig los. Natalia Stepanovna, die ahnungslose Tochter des Gutsherrn, und der anfänglich so schüchterne Nachbar Lomov, der gekommen ist, ihr einen Heiratsantrag zu machen, kriegen sich im Nu in die Haare. Sie bleiben sich nichts schuldig. Wie der Streit über Ochsenwiese oder Jagdhunde aus dem Nichts entsteht und in bösartigen, pointierten Dialogen bis zur Hysterie eskaliert, ist ebenso gekonnt gespielt wie das Erschrecken Natalias, wenn sie entdeckt, was sie mit ihrer

Streitsucht angerichtet hat, und alles wieder gut machen will. Auf den hochkomödiantischen „Heiratsantrag“ folgt die nicht ganz so turbulente Dreiergeschichte „Der Geheimrat“, und im Anschluss „Der Bär“, neben dem „Heiratsantrag“ sicher die bekannteste und erfolgreichste Posse Tschechows. Katharina Haindl als Witwe Popowa und Georg Jungermann als Grobian Smirnoff machen ein Kabinettstückchen draus. Zum Abschluss verabschiedet sich das ganze Ensemble mit einem hübschen russischen Lied und genießt die Ovationen des Publikums. Eine preisverdächtige Produktion, für die die Jury allerdings nur einen Solopreis für „Bär“ Georg Jungermann locker machen mochte.

**Studierende des Studiengangs Schauspiel
der Hochschule für Musik und Theater
Hannover**

MOLIÈRE-SZENEN

aus

Der Menschenfeind und Tartuffe

Deutsch von Hans Weigel

Anna Hertz

Niels Heuser

Konradin Kunze

Mirko Lang

Jelena Mitschke

Johannes Nehlsen

Benjamin Plath

Barbara Schwager

Aglaja Stadelmann

Martin Wolf

Regie: Jan Konieczny



Molière ist immer eine gute Vorlage, ein attraktives, aber wie sich erwies auch gefährliches Versuchsfeld für angehende Schauspieler.

Die Studenten aus Hannover zeigten in Folge vier Szenen aus „Der Menschenfeind“ und drei aus „Tartuffe“, in denen die Rollen meist in verschiedenen Besetzungen gespielt wurden. Fast immer waren es Zweierkombinationen: Célimène-Alceste, Alceste-Arsinoé, Orgon-Cléante oder, wie ganz zum Schluss, ein (allerdings nicht ganz so flatter) Dreier, die Szene nämlich, in der Elmire ihrem Gatten Tartuffe beweisen will, wes Geistes Kind der von ihm vergötterte Heuchler Orgon in Wirklichkeit ist.

So ergaben sich zum Teil recht reizvolle Momente. Und doch gelang es den Darstellern nicht, das Publikum wirklich zu packen. Zum einen lag's an den im Schnellzugstempo abgefeuerten Molière-Texten, deren Sinn der Zuschauer in dieser Geschwindigkeit gar nicht nachvollziehen konnte. Zum andern vermittelte sich auch der Eindruck, die Darsteller selbst würden den Text nicht mit Inhalt füllen sondern nur möglichst schnell möglichst fehlerfrei über die Rampe schicken wollen. So fielen Inhalt und Form auseinander, die Sprache vermochte den Inhalt nicht zu transportieren. Was in einer anderen Arbeit des Regisseurs hervorragend geklappt hatte (Ensemblepreis 1996 in Chemnitz für Molières „Die gelehrten Frauen“) ging hier leider nicht auf.

Zur Produktion:

Ein Studienprojekt des 6. Studiensemesters





**Studierende des Studiengangs Schauspiel
der Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig,
Studio des Schauspiels Leipzig**

WILHELM TELL

von Friedrich Schiller

Rafael Banasik	Konrad Baumgarten
Carmen Betker	Berta von Bruneck
Yves Hinrichs	Wilhelm Tell
Thomas Klischke	Ulrich von Rudenz
Tino Lindenberg	Werner Stauffacher
Hagen von der Lieth	Itel Reding / 1. Reiter / Herzog von Schwaben
Angela Meyer	Kuoni, die Hirtin / Meier von Sarnen
Anja Pahl	Gertrud / Werni, der Jäger
Oliver Scherz	Reichsvogt Gessler / Arnold vom Melchtal
Ilja Schierbaum	Ruodi der Fischer / Rösselmann, Pfarrer
Nintje Schwabe	Hedwig / Winkelried / 2. Reiter
als Gäste:	
Walter Jäckel	Walter Fürst
Lukas Markert	Tells Knabe Walter
Regie	Johanna Schall

Zur Produktion:

„Wilhelm Tell“ ist eine Inszenierung des Studios im Schauspiel Leipzig mit Studierenden des 3. Studienjahres und läuft dort im Repertoire.



Der „Wilhelm Tell“ in Bern – das hätte eigentlich ein Heimspiel werden müssen. Doch Leipzigs Geschoß verfehlte das Ziel.

Nun gut, „Wilhelm Tell“ ist ein altmodisches Stück. Das Freiheitsdrama Schillers – zugleich für lange Zeit das Identifikations- und Selbststilisierungsepos der Schweizer – ist, eins zu eins gespielt, sicher verstaubt. Doch der Kern ist nach wie vor gültig. Den freizulegen, auch kritisch zu hinterfragen und in die heutige Zeit zu übersetzen, wäre durchaus eine Aufgabe (die in den letzten Jahrzehnten ja immer mal wieder gelungen ist).

Man kann die Geschichte natürlich auch parodieren. Gerade die Schweizer und ihre typischen (?) Eigenschaften, eignen sich dafür

vorzüglich, wie die Beispiele der Filme „Die Schweizermacher“ oder „Beresina“ aufs Herrlichste belegen. Über diese Persiflagen können sogar die Schweizer lachen. Denn sie sind genau beobachtet und von Kennern/Könnern gemacht.

Bei dem Leipziger Allerlei hingegen gab es wenig zu lachen, außer über ein paar Klischees und billige Pointen vielleicht. Dabei sollte das Ganze doch lustig sein - oder war es gar ernst gemeint? Es blieb bis zuletzt rätselhaft, was diese Inszenierung eigentlich wollte. Das Publikum war geteilter Meinung. Die einen nahmen das Ganze als harmlosen Jux, die anderen waren eher ratlos. Die Stars der Aufführung waren eindeutig Tells keiner Sohn und das Bühnenbild. Die allerdings waren klasse.



Studierende des Studiengangs
Medienspezifisches Schauspiel der
Hochschule für Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

GESCHLAECHTER ODER BIS DASS EIN TOD EUCH SCHEIDET

Monologe und Dialoge
von Männern und Frauen

mit Texten von Jane Martin, Joyce Carol
Oates, Sybille Berg und Aldo Nicolai

mit:
Isabelle Höpfner
Livia Knubel
Ulrike Röseberg
René Schwittay
Thomas Sprekelsen

Inszenierung: Carmen-Maja Antoni

Zur Produktion:
Eine Studioinszenierung des 3. Studienjahres
Schauspiel

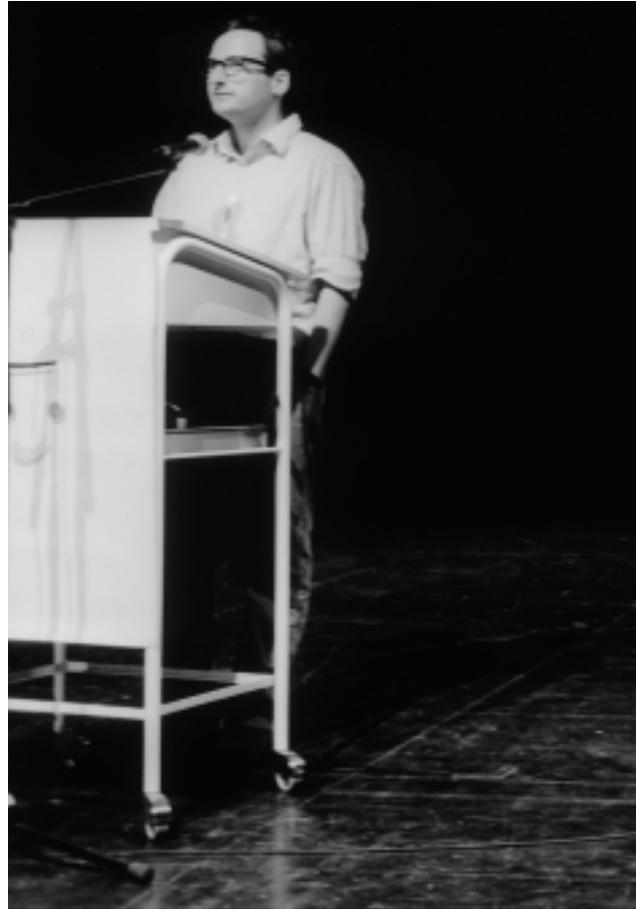
Die Bühne ist eine S-Bahnstation bei Nacht. Schwarz, unwirtlich, trostlos. Die Neonlampen werfen ihr kaltes Licht auf den Bahnsteig und auf die wenigen Passanten, deren Wege sich hier kreuzen, bevor sie mit der nächsten Bahn wieder im Dunkeln verschwinden. Eine schöne Idee und ein stimmiges Bild – ein bisschen wie aus einem amerikanischen Spielfilm. Dies ist ein namenloser Ort, wie geschaffen für die zufällige Begegnung einsamer Herzen, Zwischenstation für Menschen zwischen trostloser Vergangenheit und ungewisser Zukunft.

Die Potsdamer Studenten lassen hier Menschen aufeinandertreffen, die sich wohl anderswo nicht begegnet und schon gar nicht ins Gespräch gekommen wären. Es sind szenische Umsetzungen von „Monologen und Dialogen von Frauen und Männern“, so der Untertitel des Projekts, geschrieben unter anderem von Joyce Carol Oates, Jane Martin und Sybille Berg. Da trifft zum Beispiel die vor ihrem prügelnden Mann geflüchtete junge Frau auf die süßigkeitssüchtige Dicke, oder das Mädchen mit dem Cello auf den einsamen jungen Mann. Die Geschichten, die sie sich zu erzählen haben sind düster, es geht um die ganz banalen Katastrophen des Alltags, um Menschenverachtung, Geschlechter-Schlachten und den täglichen Überlebenskampf. Das Schöne an der Produktion: sie ist trotz allem nicht nur hoffnungslos pessimistisch, sie hat auch Momente von Wärme – und sogar Witz. Die Umsetzung der Texte war mal mehr, mal weniger überzeugend, doch in jedem Fall gab es hier eine ernsthafte Arbeit zu besichtigen.

Wer übrigens die Potsdamer Truppe zwei Tage zuvor in ihrem Spontanprogramm „Spöterdämmerung“ erlebt hatte, wusste, dass diese Schauspielstudenten noch ganz anders können: in ihrer Revue zum Thema Friedrich Hollaender liefen sie zur Hochform auf.



Die Jury:
Roland Schimmelpfennig
Ulrike Kahle
Felix Prader
Ingrid Andree
und Matthias Habich
(v.l.n.r.)



PREISVERLEIHUNG

**Roland Schimmelpfennig,
Jurymitglied, im Namen
seiner Kollegen:**



Ich möchte mich im Namen der Jury bei allen Beteiligten dieses Festivals bedanken – es ist uns in der vergangenen Woche hier in Bern gut ergangen, wir haben die Atmosphäre genossen – und wir haben uns wenig gestritten.

Im Gegenteil. Obwohl jeder von uns fünf sicherlich aus seiner ganz eigenen Perspektive auf das Theater blickt, waren wir uns in der Bewertung des Gesehenen oft erstaunlich einig.

Unsere Aufgabe bestand darin, die bei diesem Treffen gezeigten Leistungen von Schauspielstudenten zu bewerten. Es ging uns nicht um die konzeptionelle Klasse der Inszenierungen, in denen sie zu sehen waren. Schwierig wurde es – Gott sei Dank nur in einigen, wenigen Fällen – für uns nur dann, wenn die Inszenierungen den Blick auf die Studenten verstellten, wenn die mangelnde Qualität der Inszenierung die Qualitäten der Schauspieler nicht mehr erkennen ließ.

Aber wir sind nicht hier, um jetzt – am Ende dieser schönen Woche – damit anzufangen, herum zu stänkern. Wir sind nicht hier, um zu schimpfen, sondern um zu preisen, und damit wollen wir auch gleich übergehen zur Preisverleihung:

DIE PREISTRÄGER

Der Förderpreis für Schauspielstudierende
der Bundesministerin für Bildung und Forschung der
Bundesrepublik Deutschland
in Höhe von DM 30.000

wurde wie folgt vergeben:

ENSEMBLE- PREISE

DM 10.000

an die Studierenden der Theater Hochschule Zürich für
„Pausen-Rehe & Platz-Hirsche“ mit Texten von Dörthe Braun,
Lukas Hollinger, Guy Krneta, Kaspar Manz, Paul Steinmann
im Rahmen des Projekts European Schoolyard Stories, supported by
the European Commission www.eusynet.org (davon eine 60 minütige
Fassung)

*Begründung der Jury: „Der Preis geht an ein hinreissendes, mitreis-
sendes Ensemble, das mit Tempo, Witz, ja Frechheit und gleichzeitig
hoher Präzision zusammen einen fabelhaften Rhythmus gefunden hat.
Eine sichere Balance zwischen grotesker Stilisierung und realistisch
erfühlten Szenen.“*

DM 10.000

an die Studierenden des Fachbereichs 3 Schauspiel der Folkwang-
Hochschule Essen für **„Vier Variationen über eine Szene aus
„Krieg““** von Rainald Goetz

*Begründung der Jury: „In diesem Ensemble haben sich alle, und zwar
ohne viel Aufwand, Raum geschaffen: Raum für ihre Fantasie, Raum
für ihr Spiel. Alle hatten Atem und Zeit. Alle haben konsequent sich
und ihre Möglichkeiten gezeigt. Und das im besten Sinne.“*

SOLO- PREISE

DM 4.000

Alexander Gamnitzer als Lobkowitz in **„Mein Kampf“** von George
Tabori, Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

je DM 1.000

Mira Bartuschek als Das Mädchen in Szenen aus „**Roberto Zucco**“ von Bernard-Marie Koltès, Otto-Falckenberg-Schule München

Bernd Färber als Billy in „**Stags and Hens**“ von Willy Russell, Institut für Schauspiel und Regie der Universität Mozarteum Salzburg

Maarja Jakobsen als Marina in „**Lieber Anton Pawlowitsch**“, Tschechow-Etüden, Hochschule der Künste Berlin

Georg Jungermann als Grigori Stepanowitsch Smirnow in „**Tschechow, ein Studienprojekt**“, Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Cathérine Seifert als Creszenz in „**Früchte des Nichts**“ von Ferdinand Bruckner, Studiengang Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen

Tillbert Strahl-Schäfer als Hans in „**Ganze Tage – ganze Nächte**“, Chroniques I, von Xavier Durringer, Bayerische Theaterakademie August Everding München

**Der VONTOBEL-PREIS der
Vontobel-Stiftung Zürich zur Förderung
des Ensembledankens in Höhe
von CHF 10.000**

wurde vergeben

an das Ensemble der Hochschule für Musik und Theater Rostock für „**Siegfried. Frauenprotokolle 2001**“ nach Volker Braun
Begründung der Jury: „In dieser Aufführung kam es dank der Ensembleleistung zu dichten atmosphärischen Momenten. Hier wurde eine Geschichte erzählt, bei der die Zuschauer in einem Wechselbad aus Komik, Humor, Satire, Aberwitz und Grauen saßen. Hier konnten Schauspieler zeigen, was unabdingbare Voraussetzung für ihren Beruf ist: Direktheit, Freiheit, innere Ruhe selbst in Szenen äußerster Erregung, Präsenz, Vorstellungskraft, Lebendigkeit, Risikobereitschaft und – was das Hauptkriterium für diesen besonderen Preis ist: Zusammenspiel!“

PREIS DER STUDIERN- DEN

Neu in diesem Jahr war ein ganz besonderer Preis. Die Schauspielerin Regine Lutz, die das Theatertreffen der Schauspielstudierenden seit vielen Jahren engagiert verfolgt – sie saß auch schon selbst in der Jury – hat diesen Preis gestiftet. Die Idee dazu war ihr bereits 1995 in Stuttgart gekommen, als die Jury, völlig uneins über die Bewertung einer Produktion aus Zürich, sich total zerstritten und fast aufgelöst hatte. Sie interessierte, wie denn wohl die Studierenden selbst die Leistungen ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen bewerten würden. Der Blick von Fachleuten war ja wohl das eine – aber konnten sie sich nicht auch täuschen? Würden die jungen Leute selbst vielleicht ganz andere Maßstäbe ansetzen? Und: wären die nicht auch ernst zu nehmen?

Nun wurde dieses Jahr in einer Umfrageaktion (Wahl per Stimmzettel) zum ersten Mal die Meinung der Studierenden selbst eingeholt. Das Resultat war frappierend: es deckte sich – mit überwältigender Mehrheit – mit den Einschätzungen der Jury.

Der Preis der Studierenden für die beste schauspielerische Ensembleleistung in Höhe von DM 2.000

ging an das Ensemble der Theater Hochschule Zürich für „Pausen-Rehe & Platz-Hirsche“.



Regine Lutz und
das Zürcher Ensemble bei
der Preisverleihung

LAUDATIO ZUM VONTOBEL-PREIS

*gehalten von Matthias Habich
Bern, 30. Juni 2001*

Guten Abend!

Ich freue mich jetzt – ich darf nämlich den höchstdotierten Preis
dieses Festivals vergeben, und zwar den
Vontobel-Preis für herausragende Ensembleleistung.

Und den vergebe ich an die Aufführung!!!!

Das war eine Aufführung, bei der es mich bisweilen juckte, meinen
heiklen Sitzplatz, den Richterstuhl, zu verlassen, um auf die Bühne zu
springen und mitzuspielen. Dort sah ich nämlich Schauspieler in großer
Freiheit agieren, die es verstanden, diese Freiheit mit innerer Ruhe
und enormer Intensität verantwortlich zu nutzen.

In dieser Aufführung kam es dank der Ensembleleistung zu dichten
atmosphärischen Momenten. Hier wurde eine Geschichte erzählt, bei der die
Zuschauer in einem Wechselbad aus Komik, Humor, Satire, Aberwitz und
Grauen saßen. Dies war kein Schnellsprechturnier, kein Brüllwettbewerb,
keine Veranstaltung hehren Deklamierens. Hier kam man nicht auf die Idee,
einem unsinnigen Text Sinn aufzupappen. Hier wurde kein Bogen überspannt,
dies war kein Dressurakt. Hier konnten Schauspieler zeigen, was
unabdingbare Voraussetzung für ihren Beruf ist: Direktheit, Freiheit, innere
Ruhe selbst in Szenen äußerster Erregung, Präsenz, Vorstellungskraft,
Lebendigkeit, Risikobereitschaft und – was das Hauptkriterium für diesen
besonderen Preis ist: Zusammenspiel!

Und deshalb gehen 10.000 Schwyzer Fränkli an:

**„Siegfried. Frauenprotokolle 2001“
aus Rostock.**

Herzlichen Glückwunsch!





„Siegfried. Frauenprotokolle 2001“

Vontobel-Preis für das Ensemble der Hochschule für Musik und Theater Rostock



„Pausen-Rehe & Platz-Hirsche“
Ensemblepreis für die Studierenden
der Theater Hochschule Zürich





„Vier Variationen über eine Szene aus ‚Krieg‘“
Ensemblepreis für die Studierenden des
Fachbereichs 3 Schauspiel
der Folkwang-Hochschule Essen



Mira Bartuschek als Das Mädchen in
Szenen aus „Roberto Zucco“,
Otto-Falckenberg-Schule München



Alexander Gammitzer als Lobkowitz in „Mein Kampf“,
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin





Georg Jungermann als Grigori Stepanowitsch Smirnoff in „Tschechow, ein Studienprojekt“, Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Cathérine Seifert als Creszenz in „Früchte des Nichts“, Studiengang Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen (links oben)

Tillbert Strahl-Schäfer als Hans in „Ganze Tage – ganze Nächte“, Bayerische Theaterakademie August Everding München (links unten)



Bernd Färber (rechts) als Billy in „Stags and Hens“,
Institut für Schauspiel und Regie der Universität
Mozarteum Salzburg



Maarja Jakobsen als Marina in
„Lieber Anton Pawlowitsch ...“,
Tschechow-Etüden,
Hochschule der Künste Berlin

ENDE GUT – ALLES GUT

Mit der Preisverleihung war naturgemäß der Höhepunkt des Treffens erreicht – obschon es an Höhepunkten nicht gefehlt hatte. Da waren zunächst die ausgezeichneten Produktionen, die alle schon im Moment ihrer Präsentation bei der Mehrheit der Zuschauer keinen Zweifel aufkommen ließen, dass sie zu den Preisverdächtigen gehören würden. Es waren allesamt Aufführungen, in denen die Schauspieler durch Eigenständigkeit, Fantasie, enorme Spiellust und – trotz mancher äußeren Chaotik – durch die Genauigkeit ihres Spiels (und Zusammenspiels!) aufgefallen waren. Hätte die Jury übrigens nicht entschieden, Einzelleistungen innerhalb der prämierten Ensembles prinzipiell nicht zusätzlich zu honorieren, der/die eine oder andere hätte sich eines Solopreises sicher sein können. Doch Preise sind zum Glück nicht alles. Es gab in fast allen Produktionen Szenen und schauspielerische Leistungen, die überzeugten und das Talent und Können der Studenten sichtbar machten.

Die Palette des Gezeigten war bunt und breit: Improvisationen zu aktuellen Themen, moderne Stücke, Klassiker, Commedia dell'Arte, absurdes Theater und mehr. Jedenfalls empfanden die Studierenden die Vielfalt des Gebotenen ebenso bereichernd wie die Möglichkeit, durch das Kennenlernen und die Beobachtung unterschiedlicher Umsetzungen und Arbeitsweisen ihren eigenen Standort überprüfen zu können.

So ging nach den Abschluss- und Dankesreden von Ministerialrat Dr. Wilfrid Matanovic, Prof. Rolf Nagel und Leonie Stein eine interessante, anregende Woche zu Ende. Im nächsten Sommer wird der anlässlich der Sitzung des Vorstandes der Ständigen Konferenz Schauspielerausbildung in „Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender“ umbenannte Austausch von Arbeitsergebnissen die erfolgreiche Entwicklung des Schauspielstudiums im europäischen Raum weiter fortsetzen.

In diesem Sinne: auf ein Neues vom 23. bis 30. Juni 2002 in Essen!



Dr. Wilfrid Matanovic und Prof. Rolf Nagel

EIN ABSCHIED

Leider ist dieses Theatertreffen auch ein Abschied:

Die Hochschule für Musik und Theater Saarbrücken hat trotz des Einspruches des Vorstandes der SKS und vieler Proteste beschlossen, den Studiengang Schauspiel aufzulösen. Eine sachgerechte Begründung für diesen Beschluss liegt bis heute weder von Seiten der Hochschule noch vom zuständigen Ministerium vor. Die verbliebenen Studenten werden durch die Großzügigkeit der Bayerischen Theaterakademie in München ihre Studien beenden.

Die Kollegen danken dem scheidenden Kollegen Prof. Detlef Jacobsen für seine jahrelange engagierte Arbeit mit seinen Studierenden und sein Mitwirken an der Realisierung des Theatertreffens.

Ein kleiner Trost – und auch eine weitere Bestätigung seiner Arbeit – war sicher die äußerst positive Reaktion vor allem des jugendlichen Publikums auf die diesjährige Produktion aus Saarbrücken. „Draußen vor der Tür“ gehörte, auch ohne eine spezielle Auszeichnung, zu den Produktionen, die den Zuschauern unter die Haut gingen.

Wir bedauern den Verlust der Schauspielschule Saarbrücken im Kreise unserer Ausbildungsinstitute außerordentlich und wünschen Prof. Jacobsen und seinen Mitarbeitern interessante neue Aufgaben und weiterhin eine erfolgreiche Arbeit!

Prof. Rolf Nagel

DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

(auch im Internet unter www.schauspielausbildung.de)

Hochschule der Künste Berlin

*Fakultät Darstellende
Kunst
Studiengang Schauspiel
Prof. Dr. Andreas Wirth
(Dekan)
Fasanenstraße 1 b
10623 Berlin
Tel.: 030-31 85-22 54
Fax: 030-31 85-26 89*

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs »Darstellende Kunst«, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm, Szenisches Schreiben und Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluss staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewussten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

*Prof. Klaus Völker (Rektor)
Schnellerstraße 104
12439 Berlin
Tel.: 030-63 99-75 12
Fax: 030-63 99-75 75*

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielerschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielerschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielerschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfasst vier Jahre und schließt mit einem Diplom ab.

Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts.

Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Hochschule für Musik und Theater Bern

*Studienbereich Theater
Leonie Stein (Leiterin)
Sandrainstraße 3
CH-3007 Bern
Tel.: 0041-31-312 12 80
Fax: 0041-31-312 38 85*

Die Hochschule für Theater Bern (1965 Gründung) ist eine Abteilung der 1999 neu gegründeten Hochschule für Musik und Theater Bern/Biel. Das Studium dauert 8 Semester und wird mit einem Diplom SchauspielerIn/DarstellerIn abgeschlossen. Die Schule verfügt über 12 Studienplätze pro Jahr.

Das Studium setzt sich zum Ziel, zur künstlerischen Auseinandersetzung fähige, über die gesellschaftliche Funktion künstlerischer Arbeit reflektierende und aktiv in die Kunst und in künstlerische Prozesse kritisch eingreifende Darstellerinnen und Darsteller auszubilden. Die Ausbildungsbereiche Darstellung, Körper, Sprechen, Gesang, Film/Neue Medien und Theorie/Ästhetik verstehen sich als ganzheitlicher, künstlerischer Prozess. Im vierten Studienjahr Abschlussinszenierung, Arbeit an eigenen Projekten und Filmseminar.

**Folkwang-Hochschule
Essen Fachbereich 3
Studiengang Schau-
spiel Bochum
vormals Westfälische
Schauspielschule
Bochum**

*Johannes Klaus
(Studienbeauftragter)
Lohring 20
44789 Bochum
Tel.: 0234-32 50 444
Fax: 0234-32 50 446*

**Folkwang-Hochschule
Essen**

*Musik, Theater, Tanz
Fachbereich 3
Prof. Reinhart Firchow
(Studiengangbeauftragter
Schauspiel)
Klemensborn 39
45239 Essen
Tel.: 0201-4903-119
Fax: 0201-4903-108*

Die 1939 von dem damaligen Intendanten des Bochumer Schauspielhauses Saladin Schmitt gegründete Westfälische Schauspielschule gehört seit dem 1. Januar 2000 als eigenständiger Diplomstudiengang zur Folkwang-Hochschule Essen. Das besondere Ausbildungsprofil und die bestehenden künstlerischen Strukturen des Bochumer Instituts mit seinem Medienswerpunkt und der engen Zusammenarbeit mit dem Bochumer Schauspielhaus bleiben jedoch nach dem Zusammenschluss ebenso erhalten wie selbständige Eignungsprüfungen und eine eigene Studienordnung.

Die Ausbildungszeit beträgt 8 Semester, wobei die ersten 4 Semester eine Grundausbildung umfassen, in deren Mittelpunkt die Entdeckung und Entwicklung des schauspielerischen Instrumentes steht. Grundlegend auszubilden sind dabei die Stimme, das Sprechen und der Körper mit dem Ziel der schauspielerischen Ausdruckskraft.

Im Rahmen der traditionell engen Bindung an das Bochumer Schauspielhaus – bis in die 70er Jahre waren die Intendanten immer auch die künstlerischen Leiter der Schule – erhalten die Studierenden des jeweils dritten Jahrganges jedes Jahr die Gelegenheit, in einer Inszenierung des Schauspielhauses mitzuwirken. Die kontinuierliche Nähe zur Praxis eines regulären Theaterbetriebes ist wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

Den Studierenden des Abschlussjahrganges wird außerdem ein betreutes Praktikum in verschiedenen deutschsprachigen Theatern vermittelt. In Kooperation mit dem WDR werden zusätzlich regelmäßig mehrwöchige Kurse für Kameradarstellung angeboten.

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus »Folkwang« (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als interfakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

**Hochschule für Musik
und darstellende Kunst
Frankfurt am Main**

*Fachbereich Darstellende
Kunst*

*Prof. Peter Iden (Leiter)
Eschersheimer Landstraße
29–39, 60322 Frankfurt
Tel.: 069-15 40 07-0
Fax: 069-15 40 07-108*

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muss eine Vordiplomprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomprüfung wird der akademische Titel »Diplom-Schauspieler/in« verliehen.

Die Ausbildung umfasst Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofon Sprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenfechten und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

**Universität für Musik
und darstellende Kunst
Graz**

*Institut 9 - Schauspiel
Prof. Dr. Eva Qualmann
(Leiterin der Abteilung)
Leonhardstraße 15
A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-389 3090
Fax: 0043-316-389 3091*

Seit 1963 ist an der damaligen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz das Studium des Schauspiels und der Regie möglich.

1970 wurde die Akademie in eine Hochschule mit den Studienrichtungen Schauspiel und Regie umgewandelt. Durch eine neue Studienordnung wurde 1986 eine Studienrichtung »Darstellende Kunst« mit den Studiengängen Schauspiel und Regie installiert. 1998 wurde die Hochschule in Universität umbenannt.

Die Studiendauer beträgt jeweils acht Semester. Beide Studiengänge absolvieren im 1. und 2. Semester ein gemeinsames Grundstudium als Probejahr mit Schwerpunkt auf den künstlerischen Fächern (Entwicklung der darstellerischen, sprecherischen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten).

Die theoretische Untermauerung der künstlerischen Fächer wird in den folgenden Semestern vor allem für den Studiengang Regie verstärkt. Über vier Semester wird eine intensive praktische Erarbeitung der künstlerischen Probleme in den Medien Hörfunk sowie Fernsehen und Film angestrebt.

Den Studienabschluss bilden sowohl drei vollständig erarbeitete (möglichst öffentlich gespielte) Rollen (Schauspiel) bzw. eine Diplomregie (Regie) sowie eine schriftliche theoretische Arbeit, womit der akademische Grad »Magister artium« erworben werden kann.

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

*Fachbereich 7, Schauspiel
Prof. Pjotr Olev (Dekan)
Harvestehuder Weg 12
20148 Hamburg
Tel.: 040-44 195 400
Fax: 040-44 195 666*

Hochschule für Musik und Theater Hannover

*Studiengang Schauspiel
Prof. Walter D. Asmus
(Sprecher des Studien-
gangs)
Emmichplatz 1
30175 Hannover
Tel.: 0511-3100-251
Fax: 0511-3100-200*

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfasst ein 4-jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260 - 500 Plätzen (Forum).

Gegründet 1945 als »Hannoversche Schauspielschule« durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die »Kammerspiele Hannover« (Jürgen von Alten). 1950 in die »Akademie für Musik und Theater Hannover« eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 »Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater« ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, dass sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im Wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

**Hochschule für
Musik und Theater
»Felix Mendelssohn
Bartholdy« Leipzig**

*Abt. Schauspiel
Prof. Hans Christian
Neumann
(Leiter der Fachrichtung)
Postfach 809
04008 Leipzig
Tel.: 0341-21 44 915
Fax: 0341-21 44 948*

**Bayerische
Theaterakademie
August Everding
München**

*Studiengang Schauspiel
Gerda Marko (Leiterin)
Prinzregentenplatz 12
81675 München
Tel.: 089-21 85 28 42
Fax: 089-21 104- 853*

**Otto-Falckenberg-
Schule München**

*Fachakademie für
Darstellende Kunst der
Landeshauptstadt München
Christoph Leimbacher
(Direktor)
Dachauer Strasse 114
80636 München
Tel.: 089-233 37 082/083
Fax: 089-233 37 084*

Der Beginn lag 1948 in Weimar-Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu bildenden Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Weimar. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluss als Diplom-schauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opernsänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluss nach vier Jahren) umfasst ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München. Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlusszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, dass Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für das Theater oder den Werkraum sowie in Projektarbeiten leisten sie ihr »gelenktes Praktikum«.

**Hochschule für
Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg**

*Fachbereich 1, Medien-
spezifisches Schauspiel
Prof. Peter Zimmermann
(Studiendekan)
Marlene-Dietrich-Allee 1
14482 Potsdam
Tel.: 0331-6202-271
Fax: 0331-6202-549*

**Hochschule für
Musik und Theater
Rostock**

*Institut für Schauspiel
Prof. Frank Strobel
(Sprecher)
Am St. Katharinenstift 8
18055 Rostock
Tel.: 03 81-510 82 23
Fax: 03 81-510 82 21*

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, dass neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.1.1994 als »Institut für Schauspiel« in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluss Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

**Universität
für Musik und
Darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg**
*Institut für Schauspiel und
Regie*
Markus Trabusch
(Vorstand)
Fürbergstraße 18-20
A-5020 Salzburg
Tel.: 0043-662-6198-3121
Fax: 0043-662-6198-3119

**Staatliche Hochschule
für Musik und
Darstellende Kunst
Stuttgart**
Abteilung Schauspiel
Prof. Dr. Volker Canaris
(Leiter)
Landhausstraße 70
70190 Stuttgart
Tel.: 0711-212-4849
Fax: 0711-212 4859

Die Abteilung Schauspiel wurde 1948 gegründet, 1972 in den Hochschulstatus erhoben und ist seit 1998 Universität.

Die Studierenden des Studienganges Schauspiel absolvieren gemeinsam mit den Regiestudenten ein einjähriges Grundstudium im zentralen künstlerischen Fach Dramatischer Unterricht, umfassend u.a. die Entwicklung der darstellerischen, sprachlichen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten. Nach bestandem Grundstudium wird in den drei folgenden Studienjahren dieser Unterricht in Richtung Rollenstudium, Szenische Arbeit sowie Ensemble-Arbeit erweitert und vertieft.

Ferner Unterricht in Bühnentanz, Bühnenfechten, Gymnastik, Dramaturgie, Hörspiel-, Film- und Fernseharbeit.

Mindestens drei Rollen hat der Studierende während seines Studiums zu erarbeiten. Der Studienerfolg wird permanent im praktischen Verlauf der Arbeit überprüft. Eine schriftliche Abschlussarbeit ist Bestandteil der Diplomprüfung, die mit dem Magister abgeschlossen werden kann.

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: »Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Er berücksichtigt deshalb deren Anforderungen. Die Diplomprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluss des Studiums. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.«

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Seit drei Jahren betreibt die Schauspielschule ein hochschuleigenes Theater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Prozess kennen.

**Universität für Musik
und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-
Seminar Wien**

*Abt. Schauspiel und Regie
Prof. Hubertus Petroll
(Leiter der Abteilung)
Penzingerstraße 9
Palais Cumberland
A-1140 Wien
Tel.: 0043-1-71155-2801
Fax: 0043-1-71155-2899*

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schlosstheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarusbildung dienen, werden von Studierenden des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schlosstheater, das älteste noch in Betrieb stehende Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arena-bühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

**Theater Hochschule
Zürich
(in der HMT
Hochschule Musik
und Theater Zürich)**

*Peter Danzeisen (Direktor)
Gessnerallee 11
CH-8001 Zürich
Tel.: 0041-1-226 19 26
Fax: 0041-1-226 19 27*

1937, als Schweizer und Schweizerinnen im deutschsprachigen Ausland nicht mehr studieren konnten, gründete Paulina Treichler mit Theaterschaffenden des Schauspielhauses Zürich ein privates Ausbildungsinstitut. Heute ist die ehemalige Schauspiel Akademie in der Hochschule Musik und Theater integriert. In je einem Studiengang für darstellende und leitende Künstler/innen bilden wir Schauspieler/innen, Regisseur/innen, Theaterpädagog/innen, Figurenspieler/innen und Projektleiter/innen aus.

Das Theater an der Sihl mit eigener künstlerischer Leitung bildet die Forschungs- und Experimentierstätte für Studierende und professionelle Schauspieler/innen. Die Studierenden des 3. und 4. Schuljahres sind Ensemblemitglieder des Theaters.

Die immer wieder neu ansetzende Rückbesinnung auf die Grundlagen und Traditionen der dramatischen Künste, der Einbezug aktueller Entwicklungen und das Suchen nach neuen Ausdrucksweisen und Spielformen bestimmen die Lehrgegenstände, Unterricht und Aufführungen. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen, das Spielen vor Publikum, die Arbeit im eigenen großen Theaterraum sorgen für praxisgerechte Unruhe in der Ausbildung.

Im Vordergrund der Ausbildung steht die Entwicklung des Bewusstseins für die Fähigkeiten, die ein Schauspieler/innen-Leben lang erlernt und weiterentwickelt werden können.

Nicht Fertigkeiten sollen vermittelt werden, sondern Methoden- und Lösungskompetenz.

- Erfahrung statt Belehrung
- Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren
- Zuversicht und Zweifel statt Es-ist-und-bleibt-wie-es-ist
- Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik
- Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv

Die Ausbildung dauert vier Jahre.

**West-Universität
Timisoara, Rumänien
Musikhochschule
Lehrstuhl für Schauspiel in deutscher
Sprache**

Univ.-Lekt. Ida Gaza

(Leitung)

P-ta Libertatii 1

1900 Timisoara

Rumänien

Tel./Fax: 0040- 56-201 291

Nachdem die deutsche Sektion der Bukarester Theater- und Filmhochschule 1982 aufgelöst wurde, wurde 1992 eine deutsche Abteilung im Rahmen des Schauspiellehrstuhls der Musikhochschule in Temeswar (Timisoara) ins Leben gerufen. Der anspruchsvolle theoretische Unterricht wird an der Universität in rumänischer Sprache vermittelt, der praktische Unterricht in deutscher Sprache, die Ausbildung dauert vier Jahre. Die Absolventen der ersten Jahrgänge sind heute zum großen Teil Mitglieder des Deutschen Staatstheaters Temeswar, das 1953 als öffentliche deutsche Kultureinrichtung in Rumänien gegründet wurde und sich das Haus mit dem rumänischen und dem ungarischen Staatstheater teilt. Timisoara ist damit die einzige Stadt Europas mit Berufstheatern in drei Sprachen.

Nachdem die deutsch-rumänischen Schauspielstudenten bereits 1998 in München (Tanja-Tanja) und 1999 in Rostock (Der unterbrochene Akt) als Gäste am Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten teilnehmen konnten, beschloss die Ständige Konferenz Schauspielerausbildung (SKS) die Aufnahme der Schule als assoziiertes Mitglied. Damit nimmt sie ab 2000 am Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses teil.

Als Gäste:

**Scuola Teatro Dimitri
Scuola di teatro
di movimento,
di creazione teatrale e
di teatro burlesco**

Florian Reichert

(Leiter)

CH-6653 Verscio

Tel. 0041-91-796 24 14

Fax 0041-91-796 29 82

Die Scuola Teatro Dimitri ist eine Theaterschule, deren Lehrplan vor allem auf Körper- und Bewegungsausdruck ausgerichtet ist.

Seit der Gründung im Jahre 1975 wurden Pantomime, Akrobatik, Tanz- und Theaterimprovisation als Hauptfächer gewählt. Mit der Zeit wurde das Angebot durch Rhythmusstudium und Unterricht in Atemtechnik, Stimmbildung und Interpretation erweitert. Stages über verschiedene Formen des Ausdrucks, z.B. Commedia dell'Arte, Clownerie, besondere Tanzformen usw. vervollständigen die Ausbildung.

Die Scuola Teatro Dimitri bietet eine komplette Grundausbildung auf dem Gebiet des theatralischen Ausdrucks. Sie vermittelt verschiedene traditionelle Techniken und versucht, auf kreative Weise die Begabungen des Einzelnen in Bezug auf seine Persönlichkeit zu fördern. Nach einer Aufnahmeprüfung und einer Probezeit von drei Monaten folgt ein dreijähriger Ausbildungszyklus, der mit dem Abschlussdiplom endet.

TEILNEHMER

Hochschule der Künste Berlin

Studierende:

Christian Ahlers
Christoph Bach
Henning Bormann
Eva Geiler
Stefanie Hellmann
Maarja Jacobson
Anna-Rebekka Kubin
Alina Manoukian
Johanna Marx
Franziska Olm
Sara Schwartz
Frank Streffing
Thomas Unger
Karoline Weber

Dozenten:

Wilfried Alt
Dieter Bitterli
Oliver Brendel
Harald Clemen

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Studierende:

Manja Doering
Alexander Gamnitzer
Nadine Geyersbach
Johannes Lang
Stephanie Leue
Daniel Lommatsch
Herre Mattes
Stephanie Stremmler
Tobias Voigt
Stephan-Hyun Wanner
Birgit Weidinger
Marc Zwinz

DozentInnen:

Klaus Klawitter
Bernd Kunstmann
Veit Schubert
Margarete Schuler
Klaus Völker

Hochschule für Musik und Theater Bern

Studierende:

Kathrin Benz
Sonia Diaz
Samuel Eschmann
Mona Fueter
Dominik Gysin
Stephanie Hottinger
Rebecca Indermaur
Sylvia-Maria Jung
Karen Köhler
Armin Köstler
Katalin Liptak
Manuel Löwensberg
Prisca Marti
Daniel Mezger
Theo Plakoudakis
Laila Rotzler
Marco Salituro
Michael Schwyter
Marina Süess
Francesca Tappa

DozentInnen:

Leonie Stein
Jürgen Wollweber

Folkwang-Hochschule Essen

Studierende:

Atischeh Badie-Massud
Karsten Dahlem
Cornelia Dörr

Matthias Gall
Matthias Heße
Ariella Hirshfeld
Lisa-Maria Janke
Jan-Peter Kampwirth
Toks Körner
Aurel Manthei
Roman Schmelzer
Cathérine Seifert
Lisa Sommerfeldt
Vanessa Radman
Roland Riebeling
Laurens Walter

DozentInnen:

Peter Georg Bärtsch
Dieter Braun
Marina Busse
Annette Decker
Reinhart Firchow
Ellen Kästner
Rüdiger Klahr
Johannes Klaus
Helena Krüger
Rolf Pohlhausen

**Hochschule für Musik
und darstellende Kunst
Frankfurt am Main**

Studierende:

Isabella Bartdorff
Laurent Chetouane
Udo Herbster
Britta Hübel
Hülya Karahan
Gabriel Kemether
Rebecca Kirchmann
Ragna Kirck
Claudia Kraus
Christian Oliveira
Wolf-Christian Puchner
Franziska Riek
Daniel Scholz

Dozenten:

Fritz Groß
Hans Schulze-Lenker

**Universität für Musik
und darstellende Kunst
Graz**

Studierende:

Kerstin Baldauf
Angelika Baumgartner
Annette Holzmann
Aljoscha Langel
Marie-Luise Lukas
Silvia Meisterle
Piet Moedebeck
Wolfgang Reicher
Steffen Roczek
Markus Schramm
Arthur Werner

DozentInnen:

Reinhard Hellmann
Eva Qualmann
Rolf Stahl

**Hochschule für Musik
und Theater Hamburg**

Studierende:

Angela Ascher
Christoph Brüggemann
Katharina Haindl
Stephan Hornung
Georg Jungermann
Martin Klempnow
Simon Lardon
Julia Malik
Dominik Maringer
Lisa Müller
Markus Reymann
Jana Schulz
Silke Zanke

DozentInnen:

Jutta Hoffmann
Joachim Kuntzsch
Saskia Zschoch

**Hochschule für Musik
und Theater Hannover**

Studierende:

Anna Hertz
Niels Heuser
Konradin Kunze
Mirko Lang
Jelena Mitschke
Johannes Nehlsen
Benjamin Plath
Barbara Schwager
Aglaja Stadelmann
Martin Wolf

DozentInnen:

Walter D. Asmus
Jan Konieczny
Monika König
Jürgen Kramer

**Hochschule für Musik und
Theater „Felix Mendelssohn
Bartholdy“
Leipzig /Weimar**

Studierende:

Rafael Banasik
Carmen Betker
Thorsten Duit
Yves Hinrichs
Thomas Klischke
Tino Lindenberg
Angela Meyer
Anja Pahl
Oliver Scherz
Ilja Schierbaum
Nintje Schwabe
Hagen von der Lieth

DozentInnen:

Bernd Guhr
Claus Grosser
Hans-Christian Neumann
Johanna Schall
Matthias Stiehler

**Otto-Falckenberg-Schule
München**

Studierende:

Katharina Addas
Mira Bartuschek
Nikolaus Benda
Gunnar Blume
Barbara Böhler
Christine Diensberg
Christina Geisse
Katharina Lorenz
Daniel Montoya
Johannes Rieder
Rike Schnitzler
Florian Stetter
Sebastian Wirth
Georgios Tsivanoglou

DozentInnen:

Peter Ender
Sigrid Herzog
Anna Kurek
Christoph Leimbacher
Johanna Richter

**Bayerische
Theaterakademie
„August Everding“
München**

Studierende:

Gerlind Eschenhagen
Florian Leander Lichti
Sven Lindig
Lucie Muhr

Sara Sepheri
Tillbert Strahl-Schäfer
Atef Vogel
Katharina Zoffmann

DozentInnen:

Christiane Bruckmann
Regine Lutz
Stefan Otteni

**Hochschule für Film und
Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg**

Studierende:

Blanka Bodau
Klemens Brysch
Ayshin Eralp
Isabelle Höpfner
Livia Knubel
Ulrike Röseberg
René Schwittay
Thomas Sprekelsen
Frederik Steiner

DozentInnen:

Carmen-Maja Antoni
Frank Bartel
Carola Grahl
Irene Wagner

**Hochschule für Musik
und Theater Rostock**

Studierende:

Florian Hacke
Kathrin Heinrich
Steffen Kretzschmar
Christian Meier
Nico Nothnagel
Ninja Reichert
Sebastian Reiß

Daniela Schober
Oliver Seidel
Meike-Anna Stock
Marlen Ulonska
Alexander Weichbrodt

Dozenten:

Frank Strobel
Thomas Vallentin

**Hochschule des
Saarlandes für Musik
und Theater
Saarbrücken**

Studierende:

André Benndorff
Tim Bierbaum
Natalie Forester
Marius Hubel
Lena Krimmel
Alexandra Kuziel
Maresa Lühle
Denis Pöpping
Katja Preuß
Ariane Senn
Anke Stedingk
Christian Taubenheim
Philipp Wirz

Dozentinnen:

Detlef Jacobsen
Jürgen Kirchhoff
Margit Reinhard-Hesedenz

**Universität
für Musik und
Darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg**

Studierende:

Julia Bardosch
Sebastian Eggers

Bernd Färber
Karl-Jakob Gail
Verena Güntner
David Homeier
Stephanie Kissel
Laurenz Leko
Iris Pickhardt
Nikolai Ritzkowsky
Kerstin Schütze
Matthias Schützenhofer
Babette Slezak
Daniel Sonnleithner
Anna Voy-Kunith

Dozenten:

Markus Trabusch

**Staatliche Hochschule für
Musik und Darstellende
Kunst Stuttgart**

Studierende:

Sven Brormann
Marie Bues
Patricia Coridun
Philipp Denzel
Mirjam Dilg
Niko Eleftheriadis
Till Firit
Britta Firmer
Melanie Fouché
Katrin Wunderlich
Johann Zürner

Dozenten:

Aisenbrey
Stefan Bastians
Volker Canaris
Wolf Seesemann

**West-Universität
Timisoara, Rumänien
Musikhochschule
Lehrstuhl für Schauspiel
in deutscher Sprache**

Studierende:

Johanna Adam
Colin Buzoianu
Boris Gaza
Rares Hontzu
Ioana Iacob
Ciprian Lungu
Ines Stolanovici
Simona Vintilă

Dozentinnen:

Ida Gaza
Ildika Zamfirescu

**Universität für Musik
und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar
Wien**

Studierende:

Raphael von Bergen
Stefan Bernhard
Geraldine Breleux
Nikolaus Firmkranz
Georg Ole Graf
Frederik Hofmann
Daniel Kamen
Johannes von Matuschka
Murali Perumal
Judith Richter
Katja Schmidt
Larisa Teuber
Stefan Wancura
Vera Weisbrod

Dozent:

Hubertus Petroll

**Theater Hochschule
Zürich**

Studierende:

David Allers
Pamela Babst
Ueli Blum
Michael Buseke
Rahel Hubacher
Sarah Jaggi
Silvan Kappeler
Bartosz Kolonko
Luise Lähnemann
Matthias Lehmann
Pilu Lydlow
Romeo Meyer
Dorothee Müggler
Giulia Schläpfer
Samuel Zumbühl

Dozenten:

Tillmann Braun
Peter Danzeisen
Paul Lohr

**als Gäste:
Scuola Teatro Dimitri**

Studierende:

Nancy Banfi
Simon Engeli
Barbara Leuenberger
Valerie Maillard
Tommy Mueller
Angela Neimann
Gabriella Rivera
Sandro Santoro
Annette Stickel
Christian Vetsch

Dozenten:

Florian Reichert

LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.
 - 1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind
 - hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
 - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
 - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
 - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit auf dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
 - 1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle Studierenden der in der »Ständigen Konferenz Schauspielerausbildung« (SKS) vertretenen Ausbildungsstätten sein.

Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
 - 1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen/Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.
 - 1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
 - 1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein „Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender“ der öffentlichen Schauspiel-Ausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Dieses alljährliche Treffen dient vor allem
 - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen/-lehrer untereinander und mit Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
 - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
 - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS. Im Rahmen dieses Treffens findet die Plenumssitzung der SKS statt.

2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.
3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u. a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 30.000 DM. Der Preis erhält den Namen

**Förderpreis für Schauspielstudierende
der Bundesministerin für Bildung und Forschung**

5. Für die Verleihung des Förderpreises gelten folgende Richtlinien:
 - 5.1 Träger eines Förderpreises können Ensembles von Schauspielstudierenden oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
 - 5.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
 - 5.3 Die Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 8.000 DM nicht überschreiten soll.
 - 5.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
 - 5.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u. a. aus dem Kreis der Schauspieler, Regisseure, Theaterleiter oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise kann

der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jury-Mitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefasste Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Benennung vorgeschlagen werden.

- 5.6 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Schlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter Beteiligung der Länder.
Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden.
Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.
6. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg trägt für diese Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
7. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

(Stand 26.06.2001)

DAS THEATERTREFFEN IM INTERNET

Für das Theatertreffen und den Bundeswettbewerb:

www.theatertreffen.de

mit Leitlinien, aktuellen Hinweisen und, sobald vorhanden, Informationen zum nächsten Programm.

Für die Ständige Konferenz Schauspielausbildung SKS:

www.schauspielausbildung.de

mit links zu den homepages der Mitgliedsinstitute (soweit vorhanden).